MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1915

130 (12.3.1915) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-321988

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile .....1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim"

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung..... 341
Redaktion..... 377
Expedition und Verlagsbuchhandlung.... 218 u. 7569

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 130. — Mannheim, Freitag, 12. März 1915. — (Abendblatt.)

Weitere Erfolge der Waffenbrüder im Osten.

Die Engländer bei Neuve Chapelle zurückgeschlagen. — Weiterer Rückzug der Russen. — Mehr als 7000 Russen gefangen genommen.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 12. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwei feindliche Linienschiffe, begleitet von einigen Torpedobooten, feuerten gestern auf Bad Westende mit über 70 Schüssen, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten. Als unsere Batterien in Tätigkeit traten, entfernte sich das feindliche Geschwader.

Die Engländer, die sich in Neuve Chapelle festsetzten, gingen heute Nacht mehrere Male in östlicher Richtung vor. Sie wurden zurückgeschlagen. Auch nördlich von Neuve Chapelle wurden gestern schwächere englische Angriffe abgewiesen. Der Kampf in jener Gegend ist noch im Gange.

In der Champagne herrschte im allgemeinen Ruhe.

In den Vogesen war wegen heftigen Schneetreibens die Gefechtstätigkeit nur gering.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Augustower Waldes wurden die Russen geschlagen. Sie entzogen sich durch schleunigen Abmarsch in Richtung Grodno einer völligen Niederlage. Wir machten über 4000 Gefangene, darunter 2 Regimentskommandeure, eroberten 3 Geschütze und 10 Maschinengewehre. Auch aus Gegend von Augustow hatte der Feind den Rückzug auf Grodno angetreten.

Nordwestlich Ostrolenka nahmen wir im Angriff 3 Offiziere und 220 Mann gefangen.

Nördlich und nordwestlich von Prasnysz schritten unsere Angriffe fort. Ueber 3000 Gefangene blieben hier gestern in unseren Händen.

*

Zwei große Siege haben sich die Russen in ihren amtlichen Bekanntmachungen zugesprochen, den Sieg bei Grodno und den bei Prasnitz. In beiden Schlachten behaupten sie, je zwei deutsche Armeekorps geschlagen oder vernichtet zu haben. Wenn die russische Oberste Heeresleitung im Ernst dieser Meinung war, so werden die Ereignisse der letzten Tage sie über die Kampfkraft unserer Truppen eines anderen belehrt haben.

Ihre mit so beredten Worten verkündete Offensive von Grodno durch den Augustower Forst ist bald gescheitert. Die Erfahrungen der dort vorgegangenen Truppen schilderten die ersten Sätze unserer heutigen Veröffentlichung. Bei Prasnysz stehen unsere Truppen nach vorübergehendem Ausweichen wieder 4 Kilometer nördlich dieser Stadt. Seit ihrer Aufgabe sind auf den Kampffeldern zwischen Weichsel und Orzyc 11460 Russen gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

*

An der Küste und an der belgisch-französischen Grenze rühren sich die Engländer wieder einmal. Auch der neueste Angriff auf die Küste ist wieder erfolglos geblieben, sobald unsere Batterien zu spielen begannen, mußten sich die feindlichen Schiffe zurückziehen. Ein neuer Beweis, wie stark unsere Stellung an der belgischen Küste ausgebaut ist. Die Basis für unsere Operationen im Kanal zu zerstören, was der Zweck dieser zwecklosen Schießübungen ist, wird den Engländern nicht gelingen. Nicht minder erfolglos sind die englischen Unternehmungen an der belgisch-französischen Grenze. Nach dem gestrigen Bericht der deutschen Heeresleitung wurde ein englischer Angriff bei Givenchy abgeschlagen. Dieser schon vielfach umkämpfte Ort liegt an der Eisenbahnlinie Bethune—La Bassee. Neuve Chapelle liegt nordöstlich davon an der Straße von Bethune nach Armentieres. Die Engländer waren nach den vorliegenden Berichten in diesen Ort eingedrungen, und haben dann mehrere Vorstöße in östlicher Richtung sowie schwächere Angriffe nördlich dieses Ortes unternommen. Die Deutschen konnten sämtliche Angriffe abweisen. Die Kämpfe sind noch nicht entschieden, wir hoffen, daß die Engländer sich in diesem Abschnitt, wo sie schon mehrere Niederlagen erlitten haben, wiederum blutige Köpfe holen. In der Champagne scheinen die Franzosen endlich ihre verzweifelten und vergeblichen Anstrengungen aufgegeben zu haben. Nachdem vorgestern nochmals bei Souain zwei französische Angriffe angesetzt, aber blutig abgewiesen waren, wird heute zum ersten Male berichtet, daß in diesem Kampfgebiet im allgemeinen Ruhe herrsche. Die Franzosen sind offenbar zu erschöpft, um noch größere Unternehmungen hier wagen zu können. Vielleicht sollen die plötzlich einsetzenden englischen Aktionen bei Bethune nunmehr Ersatz für die in der Champagne erlittene Schlappe bringen; die Taktik des Abtastens der deutschen Front nach schwachen Stellen wird hier nicht mehr Erfolg bringen, als in der Champagne. Das Mißglücken schon der ersten Ansätze gibt uns Gewähr.

Sehr erfreulich lauten die heutigen Meldungen aus dem Osten, sowohl vom nördlichen wie vom südlichen Teil der langgestreckten Front. Südlich von Augustow hat vorgestern ein Durchbruchsversuch mit der Vernichtung der eingesetzten russischen Truppen geendet. Gestern sind die Russen nördlich des Augustower Waldes gründlich aufs Haupt geschlagen worden. Die an zwei Stellen dieses Kampfraumes geschlagenen russischen Heeresteile haben den Rückzug nach Osten antreten müssen, sie fluten wieder auf die Festung Grodno zurück, den einen Ausgangspunkt der neuen Offensive gegen die ostpreußische Grenze, sie mögen gedacht haben, nach einem Durchbruch bei Augustow wieder auf Lyck marschieren zu können und müssen nun aufs neue unter die schützenden Mauern der Festung Grodno flüchten. Auch weiter nach Westen, um Ostrolenka und Prasnysz machten die deutschen Angriffe weitere erfreuliche Fortschritte, wir können mit einem weiteren Zurückdrängen der Russen in Nordpolen rechnen. Bei Prasnysz sind seit dem 8. März mehr als 6000 Russen zu Gefangenen gemacht, mußten unsere Truppen hier dem ersten russischen Vorstoß nach Norden und Osten ausweichen, so stehen sie nunmehr wieder nur noch vier Km. nördlich der Stadt. Die Zahl der in den siegreichen Gefechten bei Ostrolenka an zwei Tagen gemachten Gefangenen beträgt 1020 Mann und 9 Offiziere.

Ueber die Kämpfe in den Karpathen und an der Südfront überhaupt liegen heute amtliche Meldungen und Berichte von Kriegsberichterstattern vor, die in ihrer Gesamtheit ein Bild langsamen, aber zähen und erfolgreichen Vorwärtskämpfens bieten. In Westgalizien um Gorlice behaupten unsere Bundesbrüder das eroberte Gebiet. In den Karpathen haben sie beim wichtigen und heißumstrittenen Uzsoker Paß die Front um einige Kilometer vorgetragen. In den Schlachten südlich des Dnjestr vermögen die Russen ebenso wenig das Glück an ihre Fahne zu heften. Nördlich Radworna sind sie von den Truppen unserer Verbündeten zurückgeworfen worden und werden weiter verfolgt. Ein Vorstoß gegen den Pruth bei Czernowitz ist mißglückt, die russischen Patrouillen gerieten in Gefangenschaft.

Die Kämpfe in den Karpathen und der Bukowina.

Eine Schlacht im Eise.

m. Köln, 12. März. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Budapest: „Az-Est" meldet aus dem Kriegspressequartier: Die Kämpfe in den Karpathen dauern mit unverminderter Heftigkeit an. Der Mittelpunkt der Kämpfe sei die Linie Lupkow—Uzsok. Bei Czernowitz versuchten die Russen von den Sadagorner Höhen gegen den Pruth vorzudringen. Russische Patrouillen, die bis Zuzka gegenüber Czernowitz vorgedrungen seien, gerieten in Gefangenschaft.

Aus Czernowitz wird gemeldet, die österreichisch-ungarische Artillerie habe dort durch erfolgreiches Feuer den Feind vertrieben, der unter dem Schutze der Nacht flüchtete. Aus Ungvar wird gemeldet, einen letzten Angriff bei Uzsok hätten die österreichisch-ungarischen Truppen mit überraschenden Kräften bei schneidendem Nordwind ausgeführt, und die Front einige Kilometer vorgetragen. Unter den gefangenen Russen seien viele, die in früheren Gefechten bereits verwundet waren, jedoch trotzdem bei den kämpfenden Truppen zurückbehalten wurden.

⊡ Berlin, 12. März. (Von uns. Berl. Bur.) Aus dem K. und K. Kriegspressequartier wird der „B. Z." gemeldet: Nach den Tauwettertagen ist seit 3 Tagen wieder eine Kälte bis zu minus 25 Grad eingetreten, die eisige Schneestürme im Gefolge hatte. Es ist ein Kampf gegen den Feind, der unter Ausschaltung des Begriffes „Menschenökonomie" auch jetzt Angriffe unternimmt, um verlorenes Gelände zurückzugewinnen und ein Kampf gegen die entfesselten Naturkräfte. Eine Schlacht im Eise ist der Karpathenkrieg geworden. Ein russischer Bericht der letzten Tage besagte, daß die österreichischen Regimenter infolge ihrer Taktik, in geschlossenen Kolonnen gegen die russischen Stellungen anzustürmen riesige Verluste erlitten hätten. Gerade das Gegenteil dieser Behauptung ist richtig. Die Russen kennen inbezug auf Angriffstaktik auch im Gebirgskrieg nur den Grundsatz „Opfer und wieder Opfer". Sie stürmen in dichten Haufen vor, auch wo die Sinnlosigkeit eines solchen Vorgehens von Anfang an auf der Hand liegt. Eine ehrliche Bilanz ihrer Verluste in den letzten Karpathenkämpfen müßte eine furchtbare Ziffer ergeben.

Schulter an Schulter mit unseren Verbündeten.

1.

Während der ersten Kriegsmonate war es den Russen gelungen, Galizien und die Bukowina zu besetzen, im Karpathengebirge vorzudringen und dort Stellungen einzunehmen, von wo aus sie Ungarn bedrohten. Wie eine Insel inmitten der feindlichen Brandung hielt sich noch die galizische Festung Przemysl. Wollte Oesterreich-Ungarn Przemysl entsetzen und zugleich verhindern, daß der Russe Galizien, Ungarn und die Bukowina ebenso mit Beschlag belegte, wie Deutschland es mit Belgien und Nordfrankreich getan hatte, so galt es, die dortigen Streitkräfte auf's Aeußerste anzuspannen, die Russen in ihrem Vormarsch aufzuhalten, ihnen ihre Stellungen wieder zu entreißen und sie mit verdoppelter Wucht in großer Offensive nordwärts zurückzudrängen.

Zur Erfüllung dieser überaus wichtigen Aufgabe beschlossen die Verbündeten im Januar ein gemeinsames Vorgehen. Zwischen die österreichisch-ungarischen Armeen und Armeegruppen wurden deutsche Kräfte eingeschoben, die von Munkacs als ihrer Operationsbasis den Vorstoß in die Karpathen alsbald unternahmen.

Zu den Schwierigkeiten, die jeder Gebirgskrieg, zumal im Winter, einer gegen feindlich besetzte Höhen vorrückenden Truppe bereitet, treten in den Karpathen die ungewohnten Hindernisse, wie sie die eigenartige Formation dieses Gebirges mit sich bringt. Von Süden nach Norden führen etliche gut gangbare Straßen über die Paßhöhen. Große Längstäler, die sich in nordöstlicher Richtung erstrecken, sind aber zwischen den hintereinander gelagerten Hauptrücken so gut wie garnicht vorhanden. Was die großen und hohen Kämme trennt, ist vielmehr ein bewegtes Meer von mittleren Bergen und Hügeln, die sich kulissenartig staffeln und nur selten einen weiteren Ueberblick gewähren. Die quer durch die Karpathen führenden Straßen können deshalb von unzähligen Punkten aus beherrscht werden, und auch ein zurückweichender Gegner findet auf Schritt und Tritt immer wieder neue Stellungen, die er leicht befestigen und in denen er sich mit verhältnismäßig geringen Kräften behaupten kann. Infolgedessen ist der Angreifer oft gezwungen, seine eigentliche Vormarschstraße zu verlassen, die in mühseligem Spurendienst ent-

MARCHIVUM

deckten Schlupfwinkel des Feindes zu umgehen und sich ihnen auf unwegsamen Seiten- und Nebenpfaden zu nähern, Pfaden, die er bei tiefem Schnee erst auffinden und freischaufeln muß.

Was das für die Sicherung und Aufrechterhaltung der rückwärtigen Verbindungen und überhaupt für die Beförderung schwerer Lasten bedeutet, liegt auf der Hand. Die Karpathen erheben sich zu Höhen von 1000 bis 2000 Metern. Steigungen, die die Fahrstraße in langen Windungen allmählich erschleicht, müssen abseits der Straßen durch steilen Anstieg errungen werden. Rollendes Fahrwerk versagt hier ganz. Nur Tragtiere vermögen dem kletternden Menschen dorthin zu folgen und ihnen muß er alles aufbürden, was er an Munition und Lebensmitteln bedarf.

Auch die Fliegeraufklärung hat in den Bergen mit außerordentlichen Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Die hohen Stellungen des Feindes zwingen den Flieger zum um so viel höheren Fliegen. Die Wolken, die sich in den kurzen und gewundenen Tälern stauen und festklemmen, hindern die Beobachtung ebenso wie die verschleiernden und täuschenden Nebelbildungen. Dabei werden die Winde in dem zerklüfteten Gelände in einer Weise gefangen und wieder zurückgeworfen, die eine Vorausberechnung der Luftströmungen geradezu ausschließt und den schwebenden Apparat fortwährend mit tückischen Ueberraschungen bedroht.

Der Winterfeldzug in den Karpathen stellte unsere Truppen noch vor weitere neue und beschwerliche Aufgaben. Zunächst mußten sich die deutsche und die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung so miteinander einspielen, daß die Verschiedenheit der beiderseitigen Einrichtungen, Vorschriften und Gewohnheiten die glatte Arbeit des neuen Instruments nicht beeinträchtigte. Wohl selten hat es sich klarer gezeigt, was guter Wille vermag, als hier. Unterschiede, die man im Frieden für wesentlich hielt, werden durch freundschaftliches Entgegenkommen schnell ausgeglichen; aus zwei geschichtlich und grundsätzlich von einander abweichenden Verwaltungen ist eine dritte entstanden, die sich der Vorzüge beider zu bedienen weiß.

Und dann die Witterung. Wir hatten von Anfang an mit einem strengen Winter gerechnet, zumal uns bekannt war, daß in den Karpathen die Kälte im Februar mit 25 bis 30 Grad unter Null ihren Höhepunkt zu erreichen pflegt. Kleidung und Ausrüstung der Truppe sind danach eingerichtet. Eine große Menge von Fuhrwerken haben wir auf Schlittenkufen gesetzt. Ganze Kompagnien sind mit Schneehäuben ausgestattet. Auch an Eskimohunden fehlt es nicht, die bei dem starken Sauerstoff im Samariterdienst verwendet werden. Allein der Himmel zeigte sich von seiner launischen Seite. Klingender Frost (bis zu 28 Grad) schlug mehrmals plötzlich in frühlingsmäßiges Tauwetter um; frischer meterhoher Schnee schmolz unter lauen Regengüssen schnell wieder dahin. Die Kolonnen mit ihren Tausenden von Wagen und Schlitten mußten sich bald durch tiefen Schnee, bald über Glatteis, bald in wahren Morästen von Straßenschlamm vorwärts quälen, und häufig hatten sie auf ihrem Vormarsch, je höher sie stiegen, an einundzwanzigsten Tage all diese Hemmnisse der Reihe nach zu bewältigen. Für den durch solche Tagesleistung übermüdeten Soldaten erneuerte sich immer wieder die Gefahr, daß er am Abend, nichts als Schlaf und Ruhe begehrend, im Schnee niedersank und die tötenden Wirkungen des Frostes vergoß. Viele der leider nicht seltenen Erfrierungsfälle, auch manche ernsteren Hals- und Lungenerkrankungen sind auf einen Erschöpfungszustand zurückzuführen, der alle vernünftigen Maßnahmen des Schutzes und der Vorsicht nur allzuleicht außer Acht läßt.

Was nun die Quartiere betrifft, so konnte man sich von der armen und teilweise schon früher gründlich gebrandschatzten Bevölkerung der Karpathendörfer von vornherein nicht viel versprechen. Es kann kaum etwas malerischer und unwohnlicher sein als die hölzernen, dann mit Lehm verklebten, rosa oder bläulich angestrichenen Hütten jener Gegend. Diesen Blockhausbauten mit ihren hoch darauf gestülpten Dächern aus Schindeln oder Stroh sieht man gleichsam in jeder Fuge noch die Handarbeit an; sie erinnern in ihrer primitiven Gestalt, in der ausschließlichen Verwendung heimatlicher Rohstoffe an die Höhlen und Zelte der Wilden, an die Nester der Vögel und an die erstaunlichen Gehäuse, womit tierischer Instinkt sich zuweilen umgibt. Aber darin zu wohnen wird den Menschen aus einer höheren Lebenshaltung schwerer, als in Schützengräben oder auf freiem Felde zu kampieren. Zugluft und Rauch, Gerüche und Ungeziefer, Engigkeit und Schmutz brauchen dem Fremden eine Atmosphäre von Ungesundheit entgegen, die er nicht gerade als anheimelnd empfindet. Vor allem war es jedoch die gewaltige Zahl unterzubringender Menschen und Pferde, was die Militärbehörden veranlaßte, überall große Baracken zu errichten und, unter Schonung der Einwohner, selbst für die Unterkunft der Truppen zu sorgen.

So finden wir an und neben den Heerstraßen außer den Tausenden die selbst kämpfen oder den Kämpfenden ihren Lebensbedarf nachtragen sollen, noch ein zweites Heer, das Heer der Arbeiter. Die einen bauen Baracken, die andern schaufeln Schnee oder bessern die Straße und Brücken aus. Eine höchstwichtige und schwierige Aufgabe ist den Pionieren zugefallen. Auf der Strecke der die Karpathen durchquerenden Eisenbahn sind in einem früheren Stadium des Feldzuges mehrere große Viadukte zerstört worden. Es handelt sich um Brückenbogen, die in einer Höhe von 35 Metern eine 40 Meter breite Kluft überspannten. An die Stelle der zwischen zwei steinernen Pfeilern hängenden Eisenkonstruktion ist ein riesiges Holzgerüst getreten, das aus der Tiefe emporstrebend den künftigen Schienenweg tragen wird. Das sind keine Zustandsetzungsarbeiten, die von heute auf morgen beschafft werden können. Wochen mußten vergehen, bis das kunstvolle Bauwerk aufgerichtet und den Truppen endlich die Bahn wieder freigemacht war.

Wir haben auf einige der großen Schwierigkeiten hingewiesen, die es erklären, warum die deutschen Truppen, obendrein gegen den Widerstand der überall sehr geschickt und zäh operierenden Russen, die Karpathen nicht im Sturm durchschreiten konnten. Es kommt hinzu, daß die unerwartet schwankende Witterung in demselben Maße, wie sie unsern Vormarsch verzögerte, dem Gegner Zeit ließ, immer mehr Verstärkungen heranzuziehen. Desto erfreulicher ist es zu beobachten, wie die Deutschen all dieser Schwierigkeiten Herr werden. Auf jeder nach Galizien hinführenden Straße haben wir dasselbe Schauspiel einer unaufhaltsam vorwärts rollenden Woge. Ueberall sehen wir deutsche und österreichisch-ungarische Truppen frisch und entschlossen nachrücken, überall begegnen uns Scharen gefangener Russen in ihrem Feldbraun. Eine feindliche Stellung nach der anderen wird genommen, oft erst nach tagelangen Kämpfen und unter blutigen Verlusten, aber stets mit der geduldigen Zuversicht, daß wir es doch länger aushalten werden als der Gegner. Es ist ein anderer Krieg als ihn unsere deutschen Soldaten bisher gelernt hatten, aber sie passen sich wunderbar schnell den neuen Verhältnissen an, und mit Abhärtung und Ausdauer wird manches wettgemacht, was ihnen vielleicht an Uebung mangelt.

Wie die Landschaft aussieht, in der sich diese denkwürdigen Ereignisse abspielen, wie die Bevölkerung, unter der unsere Krieger nun schon seit einem Monat bundesbrüderlich hausen, das mag in einem späteren Brief geschildert werden. E. M.

*

Bilder vom Winterkrieg am Pruth.

Der Kriegsberichterstatter Martin H. Donohoe hat mit besonderer Erlaubnis der russischen Heeresleitung Ende Februar die russischen Stellungen am linken Ufer des Pruth besucht und zeichnet anschauliche Bilder des Krieges von dem weißen Hintergrund dieser schneebedeckten Landschaft ab. „Es war ein kalter Tag, obwohl die Sonne zum ersten Mal seit Wochen strahlte und einen schillernden Glanz in das helle Licht auf den weißen Fluren mischte. Von Bojan aus, der österreichischen Eisenbahnstation an der Linie Czernowitz, die Mamornitza in Rumänien gegenüber liegt, fließt der Pruth in Windungen ostwärts und südwärts, und sein Tal trennt hier die beiden feindlichen Heere. Die Flußufer sind mit dünnem Buschwerk bedeckt, dessen kahle Zweiglein braun gegen die weiße Decke stehen. Die Vorposten der Russen und Oesterreicher haben sich zu beiden Seiten des Ufers so behaglich, wie es geht, eingegraben. Zu meiner Rechten erhebt sich, wie ich so den Fluß hinunterseh, in einem scharfen Anstieg das weite Plateau, das Czernowitz beherrscht. Hier haben schwere Kämpfe zwischen Oesterreichern und Russen zu Anfang des Krieges stattgefunden, und das Schlachtfeld jener Tage ist jetzt ein unübersehbarer Kirchhof, auf dem Hunderte von Kreuze aus dem Schnee herausragen und zeigen, wo tapfere Krieger schlafen.“ Der Berichterstatter wurde von den Russen gastfreundlich aufgenommen; sie teilten mit ihm im tiefen Schützengraben ihr Reisbrot und ihre Gemüsesuppe; die Leute, die nicht gerade Wache hatten, vertrieben sich die Zeit mit Kartenspielen, Zigarettenrauchen oder entlockten der Mundharmonika, diesem Lieblingsinstrument der Soldaten des Zaren, wehmütige Weisen. Als sich die Nachricht verbreitete, daß ein ausländischer Berichterstatter gekommen sei, um die Soldaten zu besuchen, erregte das großes Aufsehen, und in den Dorfstraßen folgten ihm zahlreiche Gruppen von Leuten, die ihn anstarrten. „Vom Kriegführen war an diesem Tage nicht viel zu merken. Unten an den Flußufern wechselten russische und österreichische Wachen hie und da ein paar Schüsse, und das Krachen der Gewehre erweckte ein Echo in der dünnen scharfen Winterluft. Das war alles. Hinter dem Dorf beginnt die Hauptstraße, die zu den Grenzen des russischen Reiches führt. Aber die Straße verliert sich bald in dem weiten Schneemeer, das sich endlos bis zum Horizonte dehnt. Jenseits des Pruth, auf der österreichischen Seite, die gleiche weite einförmige Ebene, nur selten von ein paar laublosen kahlen Bäumen unterbrochen, hie und da die Strohdächer eines Dorfes, wie schmutzige Flecke auf dem Schnee. Von einem Hügel aus, wo ich einen weiteren Umblick erhoffte, fand ich nur Schnee und wieder Schnee, so weit das Auge reicht. In der Ferne war Czernowitz von meinem hohen Hügel her sichtbar; es lag etwa 20 Km. entfernt unter den Strahlen der tiefer herabsteigenden Sonne; die Kuppel der Kathedrale glänzte in einem dämmrigen Silberblau. Was mir am meisten auffiel, war die ungeheure Zahl von Krähen, die dem Heer folgen, weil sie bereits die scheußliche Mahlzeit wittern, die ihnen der Krieg vorwirft. Tausende dieser Hyänen der Luft folgten den Russen. Mit düsterm Flügelschlage und heiser schrillem Geschrei schwebten sie am Himmel dahin wie schwarze Wolken, geisterhaft im Abendlicht wie Gespenster des Todes, die kommendes Unheil ankünden. Die Nacht fiel allmählich über das Dorf in der Bukowina. Die Sterne gingen empor am kalten stahlblauen Himmel in ihrer unermeßlichen Pracht; die Hunde schlugen an beim Anrufen der vorbeiziehenden Patrouille, und in den Gräben lagen die Soldaten in dumpfem Schlummer oder luden ihre Gewehre.“

Die Kriegslage im Westen.

Die Gurkhas.

WTB. London, 12. März. (Nichtamtlich.) „Daily Mail“ meldet aus Manchester: Gestern wurden zwei Brüder holländischer Abstammung zu je 25 Pfund Sterling und in die Gerichtskosten verurteilt, weil sie im Schaufenster ihres Tabakladens ein Messer von Gurkhas ausgestellt und darunter geschrieben hatten: „Vergiftetes Wurfmesser, wie es jetzt von den Gurkhas mit Erfolg gegen die Deutschen verwendet wird“.

Die Winterschlacht in der Champagne.

Persönliche Eindrücke von der „Winterschlacht in der Champagne“, deren Anfang der gestrige Heeresbericht meldet, gibt ein Offizier in der „Nordd. Allg. Ztg.“ wieder:

Aller Augen wenden sich jetzt in schicksalsschweren Tagen nach Osten. Jubelnd preist man in der Heimat Hindenburg und seine unvergleichlichen Truppen; noch tiefer greift uns Feldsoldaten die Dankbarkeit ans Herz, denn wir können es doch allein recht nachfühlen, was es heißt, neun Tage in Schnee und Eis marschieren und angreifen. Und doch darf auch ein Wort von den Männern im Westen in die Heimat dringen. Immer wieder kehren seit Mitte Dezember in den deutschen Berichten die Namen Le Mesnil, Souain, Berthes wieder, immer wieder liest man von blutig abgeschlagenen Angriffen. Und die Summe aller dieser Kämpfe bedeutet unsägliches Heldentum. Wochenlanges Aushalten im ohnehin nicht behaglichen Schützengraben, im stärksten Granatfeuer, mit dem die Franzosen vor dem Infanterieangriff stundenlang die Gräben und Batterien bearbeiten, nachts Ausbessern der Schäden, alles das bei stets wechselndem nassen und kalten Wetter. Das sind körperliche und noch weit mehr seelische Strapazen, wie sie nur Truppen bester Art aushalten können. In erster Linie seelische Erschütterungen. Die Stimmung ist beim Angreifer ja immer die bessere; das Verlangen, den Feind zu fassen, die Wut des Draufgehens und der winkende Sieg machen Gefahr vergessen und geben dem Körper und Geist Schwungkraft. Man hat von einer Belagerung Frankreichs gesprochen, und ohne Frage mit einiger Berechtigung. In Wirklichkeit sind aber seit Monaten nicht wir die Angreifer, sondern der Feind, während wir uns in selbstgewählter Verteidigung befinden. Ständige kleine Unternehmungen sorgen für die Erhaltung der Angriffslust, und daß diese noch vorhanden ist, beweisen Soissons, Craonne und Massiges so glänzend. Aber für gewöhnlich heißt es nur, treu ausharren. Man denke: die Leute, die doch zum Teil aus Familienvätern bestehen, führen nun seit Monaten ihr Maulwurfsleben, nachdem sie, schon erschöpft vom unvergleichlich herrlichen Sturmangriff zur Marne, hier eingekommen waren. Wochen verhältnismäßiger Ruhe

Mannheimer Feldpostbriefe.

Die Nacht am Telephon.

Schilderungen eines Mannheimer Ersatzreservisten aus dem Feld.

M . . . . ., den 12. Februar 1915.

Liebe Fannie G . . . .!

Der Zufall will's, daß ich überhaupt dazu komme, Ihnen heute ausführlicher zu schreiben. Ich bin für diese Nacht ans Telephon befohlen und sitze nun seit Mitternacht hier in einem warmen Unterstand. Das körperliche Behagen in dieser geschützten Höhle erfüllt mein Inneres mit einer Befriedigung, die ich als Glück empfinde. Wie man doch als Soldat so bescheiden wird! Die Gunst, die mir das Schicksal gönnt, ist eigentlich recht geringfügig. Ich sitze hier in einem trockenen Raum. Seine natürliche Abgeschlossenheit von der kalten Nachtluft gibt mir Schutz gegen das fröstelnde Empfinden draußen im Graben. Ein kleiner Ofen einfachster Art gestattet sogar künstliche Heizung. Die wolligen Wärmestrahlen des kleinen knisternden Unholds durchdringen mich mit Wohlbehagen. Ich will es ja nicht unterlassen, das rasch verprasselnde Feuer durch neuen Brennstoff wieder zu beleben. Hier ist alle Sorge von mir genommen, die einen draußen an der Scharte belastet. Auf Posten hinter der Schutzplatte sieht man auf der Lauer und muß mit nervenzerreißender Spannung hinüber schauen in den dunklen Strich der düsteren Nachtlandschaft, der ein feindlicher Schützengraben ist und lauschend Sinn und Mut aufrecht erhalten, wie ein Tigerjäger auf der Pirsch. Dann aber bin ich hier in Sicherheit gegen feindliche Granaten und empfinde diese Wohltat um so mehr, als es vor einer halben Stunde eine bange Sekunde gab, wo ich, für mein Leben noch nicht einen Pfennig gewettet hätte. Soldatenlos, Soldatenglück!

Wir sind hier ziemlich komfortabel eingerichtet in unsern Höhlen. Ich habe einen Tisch vor mir, der früher in der Küche eines wohlhabenden Bauern Dienste getan hat. Er muß dazumal gute Zeiten mitgemacht haben, denn das fette Bohnen glänzt noch auf der Tischplatte und der ungewaltte Glanz seiner speckigen Politur erzählt noch heute von den sieben fetten Jahren seiner Entwicklungsgeschichte.

Auch einen Stuhl besitzen wir hier. Er steht aber seiner Abstammung nach etwas höher in der sozialen Stufenleiter, als sein Schicksalsgenosse, der Tisch. Er ist gut bürgerlicher Herkunft, sein Gestell hat einfache Kunstformen, sein Sitz ist ein geistreiches Strohgeflecht, das aber in der Kriegsnot seinen moralischen Halt verloren hat, aufgegangen ist und nun die rauhen Borsten der „Bestie Stuhl“ nach oben stellt. Das sticht und kitzelt das Sitzfleisch ganz niederträchtig, zumal da der Mensch von Alters her an dieser Stelle für solche Reizungen sehr empfänglich ist.

Ein weißes Licht aus reinlichem Stearin in einem der gefährteren Schützengräben kommt einem wie ein Unding vor. Aber es ist da und zeigt seine Kriegsbereitschaft dadurch, daß ein ausgebrannter Granatzünder ihm als Leuchter dient. Es brennt vor mir in verschämter Reinheit und Unschuld. Um den glühenden Mantel der Flamme zieht sich ein schwälender Saum, der langsam flackernd in die Höhe steigt, den Blick magisch mit emporzieht und den Geist in wache Träume versenkt. Diese Träume sind die Vorboten des Schlafes. Es ist so süß, sich ihnen hinzugeben. Sie heben die Zauberkraft der Geister im Zaum:

Schwindet, ihr dunklen
Wölkungen droben!
Reizender schaue
Freundlich der blaue
Aether herein! Uhl

Die rohen Balken in der Decke des Unterstandes werden dunkler und wesenloser. Sie verlieren ihre Stofflichkeit. Langsam entgleiten sie aus dem Reiche des Daseins in das der Geister. Das Sultanat aus „Tausend und einer Nacht“, in dem die Phantasie Herrscherin ist, nimmt Besitz an. Aus den Haschischwolken, die langsam die Sinne benebeln, steigen Gestalten auf, liebe traute Erscheinungen. Ein reizendes Engelsköpfchen blickt lächelnd und grüßend auf ihren Papa, hinter ihm taucht ein jugendliches Frauenantlitz, mit weichen dunkelen Flechten auf und sieht mir zärtlich und ernst ins Auge.

Es ist so wohltuend in dieser Kriegsnot, zu träumen von allem, woran einem das Herz hängt, aber es ist — verboten! Um des kleinen Kastens willen, der rechts neben mir an der Wand hängt, wegen des verd . . . . . Telephons, dem ich hier Ehrenwache geben muß, als ob es General oder Fürst wäre! Ich mag das Telephon nicht leiden, weder im Krieg noch im Frieden. Aber die Notwendigkeit seiner Anwendungen hier vor dem Feind sehe ich ein und füge mich also in den harten Zwang seiner Bedienung. Bei uns sind die Telephondrähte die Nervenstränge, die die Glieder mit dem Kopf und das denkende Haupt mit den handelnden Organen verbinden. In den Unterständen der Schützengräben enden die peripherischen Geflechte. Ich sitze hier als Höhlenbewohner um die erste Stunde nach einer einsam-spöten Mitternacht im Bau, um den Willen der Führung gelegentlich an die ausübenden Teile des militärischen Organismus weiterzugeben.

Läßt die Klingel ihre trommelwirbelartigen Töne lange nicht erschallen, dann kommt der tückische Schlaf, um mich in seine Schlingen zu verstricken. Diesem Versucher muß ich ein kräftiges „Weiche von mir, Satan!“ zurufen. Das einfachste Mittel gegen seine Ränke ist der herzhafte Entschluß, meine Gedanken in bestimmter Richtung zu konzentrieren. Vor mir liegen überflüssige Zettel genug, die den Vermerk: „Meldung“ tragen. Ich schreibe Ihnen auf diesen fliegenden Blättern, was mir so auf dem Herzen liegt ohne durchdachte Anordnung, wie es mir gerade einfällt. Wahrscheinlich merken Sie es meiner Prose an, daß sie im Widerspruch zu meinem sehr natürlichen Wunsch nach Schlaf zu Papier gebracht worden ist. Vielleicht gibts das noch einen Brief. Aber ich flehe nicht dafür ein, „der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach!“

So schwach, daß ich doch vielleicht eine Viertelstunde lang den Kopf auf dem rechten Arm liegen

MARCHIVUM

folgten — bis dann in dem letzten Drittel des Dezember die französischen Angriffe einsetzten. Die Franzosen bedecken vor dem Infanterieangriff die Gräben mit stundenlangem Granathagel. Da sitzen dann die Leute, wenn auch in Deckung, lassen wehrlos das fürchterlichste Artilleriefeuer über sich ergehen. Und wer das Krachen und den üblichen schwarzen Rauch dieser wie schwarze Katzen auftauchenden Ungeheuer kennt, nur der weiß, was das bedeutet, dieses Ausharren. Freilich steht die aufgewandte Munitionsmasse in keinem Verhältnis zur Wirkung; aber nur Männer mit starken Nerven und festester Manneszucht können auf die Dauer standhalten. Die Franzosen scheinen ja zu glauben, mit ihrer Artillerie unsere Infanterie erschüttern zu können, aber wenn ihre eigene Infanterie vorkommt, so findet sie fast immer eisernen Widerstand. Gelingt einmal das Eindringen in ein Grabenstück, so wird der Franzose nach kurzer Zeit wieder hinausgeworfen. Ich sah selbst im Dezember, wie die Stellung eines Regiments vom schwarzen Rauch u. emporgewirbelten Erd- und Holzstücken buchstäblich verdeckt war: ich fürchtete das Schlimmste, und tatsächlich drang der Feind in einen der völlig verschütteten Gräben ein. Nachts nahmen die Braven ihm dem Gegner wieder fort, und Se. Majestät hat den Heldenmut dieses Regiments persönlich anerkannt. Das geht nun seit acht Wochen so! Man kennt die Tagesseelen, wenn „es losgeht", schon und läßt dann alles über sich ergehen — tapfer, aber auch geduldig oder stumpf. In manchen Stellen unserer langen Front soll es ziemlich still sein; das kennen wir längst nicht mehr. Gott gebe bald den Tag, wo unser Korps dem Graben entsteigen können, und dann soll's Späne geben! Die aufgestapelte Wut ist groß genug. Aber bis dahin halten wir in unseren Gräben und an den Geschützen treue, nie wankende Wacht für unseren Rhein! Und wenn dann die Kriegsgeschichte späterer Zeiten von unvergleichlichen Angriffssiegen im Osten zu berichten weiß, so wird sie des stillen Heldentums der Schützengräben vor Perthes und Souain, an dem verzweifelte Wut sich brach, nicht vergessen.

Die Abrechnung mit England.

Unsere Unterseeboote.

Frankfurt a. M., 12. März. Aus Amsterdam wird gemeldet: Laut Meldung einer Zeitung aus Vlissingen ist ein Boot mit der Aufschrift „Surrez of London" bei Schouvenbank angeschwemmt worden. Dieser Dampfer, der nach London gehört, hatte 1390 Tonnen Inhalt und war 1899 gebaut.

⊡ Berlin, 12. März. (Von u. Berl. Bur.) Aus Rotterdam wird der „B. Z." gemeldet: Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Die „Alex Hastie" will am 23. Februar ein Unterseeboot in den Grund gebohrt haben. Die Schiffahrtszeitung „Syren Shipping" weigert sich, die ausgesetzte Summe zu bezahlen, weil „Hastie" ein Fischerboot sei. Der Kapitän White des englischen Dampfers „Overdale" (3885 Tonnen) in Baltimore angekommen, teilt Syren Shipping mit, daß er auf der Höhe der Küste am Neujahrstage während eines Schneesturmes ein deutsches Unterseeboot gerammt habe. Der Kapitän sei in Queenstowne eingelaufen, wo das Schiff auf Trockendock kam. Man entdeckte eine Beschädigung der Kielplatte, deren Reparatur 3 Wochen dauerte.

Gegen die falsche Flagge.

⊡ Berlin, 12. März. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Essen wird der „B. Z." gemeldet: Die holländische Regierung hat, wie die „Rhein.-Westfälische Zeitung" meldet, der englischen und französischen Regierung mitgeteilt, daß sie jedem Schiff, das eine falsche Flagge führt, oder falsche Nationalität kennzeichnet (Bemalung des Schiffsrumpfes oder der Schornsteine) das Befahren der holländischen Territorialgewässer (3 Seemeilen von der Küste) und das Anlaufen holländischer Häfen verbiete. Dem Kapitän eines Schiffes, der diesem Verbot zuwiderhandelt, und dem diese Zuwiderhandlungen von der holländischen Hafenbehörde nachgewiesen wird, droht eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr.

Ein wichtiger Mann.

⊡ Berlin, 12. März. (Von u. Berl. Bur.) Aus Luxemburg wird gemeldet: In Birmingham ist ein Arbeiter in die englische Armee eingetreten, für den ganz England keinen Ersatz zu finden imstande ist. Er allein kann gewisse Teile für Schuhfabrikationsmaschinen herstellen und da er nun zur Armee gegangen ist, steht die Herstellung von 30 000 Maschinen für die Schuhfabrikation vollständig still. Der Abgeordnete von Birmingham wird den englischen Kriegsminister bitten, diesen Mann zu seiner bürgerlichen Beschäftigung zurückzuschicken.

Ausstandsbewegung in England.

WTB. London, 12. März. (Nichtamtlich.) „Morningpost" meldet aus Cardiff: Die Besitzer der Kohlengruben in Südwales boten den Arbeitern, um Differenzen zu vermeiden, für die Dauer des Krieges ein neues Lohnabkommen an.

Der Angriff auf die Dardanellen

Die fehlgeschlagene Spekulation auf die Neutralen.

WTB. London, 12. März. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der „Daily Chronicle" trat Lloyd Georges in der Sitzung in Paris mit dem russischen und französischen Finanzminister zuerst mit dem Vorschlage der Beschießung der Dardanellen hervor. Delcassée sowie Grey seien dem Vorschlage beigetreten, da die Beschießung große diplomatische Bedeutung habe und die Neutralen zur Teilnahme am Kriege veranlassen würde.

Nach den bisher vorliegenden Nachrichten ist diese Spekulation gründlich fehlgeschlagen.

*

Sturmzeichen in Aegypten.

WTB. London, 12. März. (Nichtamtlich.) Das Reuter'sche Büro meldet aus Kairo: Etliche 50 Studenten der Rechtsschule in Kairo sollen relegiert werden, weil sie sich an dem Tage, als der Sultan die Schule besuchte, absichtlich fernhielten und ihr Ausbleiben mit einer erfundenen Entschuldigung motivierten.

Ein mohammedanischer Aufstand auf Madras.

WTB. London, 12. März. (Nichtamtlich.) Die Times meldet aus Madras: Unter den mohammedanischen Moplahs im Distrikt Ernad im Malabar herrscht seit einiger Zeit Unruhe. Samstag wurde der Steuereinnehmer des Distrikts von einer Schar Moplahs überfallen. Er entkam unverletzt. Die Aufständischen Moplahs setzten sich in dem Tempel fest. Als sie sich weigerten, sich zu zerstreuen, wurden 5 erschossen. Man glaubt, daß die Unruhe unterdrückt ist. Der Sekretär für Indien stellt fest, daß die Ordnung im Distrikt völlig wieder hergestellt ist. Der Aufstand sei bedeutungslos gewesen. Die Bevölkerung habe den Behörden Hilfe geleistet. Die Moplahs seien besonders wilde Fanatiker.

Wachsende Zerrüttung in Portugal.

WTB. Paris, 11. März. (Nichtamtlich.) Der „Temps" meldet aus Lissabon: Der demokratische Kongreß tritt am 14. ds. Mts. zusammen, um die zur Beendigung der gegenwärtigen Krise geeigneten Mittel zu erörtern. Es wird der Vorschlag gemacht, die Regierung durch die Neuwahl zu stürzen. Wenn hierüber eine Einigung erzielt wird, wird eine eifrige Propaganda eingeleitet werden, andernfalls soll von Wahlen abgesehen und das gegenwärtige Parlament als die tatsächlich gesetzgebende Körperschaft betrachtet werden, das zusammentreten soll, wo und wie es kann. Demnach kann der Fall eintreten, daß das Land zwei sich bekämpfende Parlamente besitzen wird. Die demokratische Parlamentsgruppe bat allen Abgeordneten und Senatoren, welche sich dem Proteste gegen die Regierung Castros angeschlossen haben, folgende Weisungen gesandt: erstens: die Regierungsdekrete, welche die bestehenden Gesetze abändern, und auf die Gesetzgebung Bezug hatten, für null und nichtig zu erklären, zweitens alle portugiesischen Bürger, insbesondere die Staatsbeamten, zu veranlassen, die betreffenden Dekrete nicht zu befolgen, drittens keinerlei diktatorische Handlungen der Regierung anzuerkennen.

Für das Vaterland gefallene Badener.

Offizierstellvertreter Buchhalterei-Ass. Heinrich Müller, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Karlsruhe, Lt. d. R. Emil Winterwantel, stadt. Bauingenieur in Karlsruhe, Landwehrm. Zimmermann Wilhelm Johann Schäfer von Waltersweier, Bürovorsteher Züfflier Eugen Heck und Seesoldat Maurermeister Philipp Joseph Marsteiner, beide von Pforzheim, Gottlob Vetter von Dillweißenstein, Kriegsfreiwilliger Gefr. Hermann Kreher und Kaufmann Hermann Bardes (dessen Bruder bereits den Tod fürs Vaterland gefunden hat), beide von Heidelberg, Einj.-Freiw. im Regt. 112 Kaufmann Bohrmann, Gefr. d. R. im Regt. 112 Arbeiter Philipp Hoffmann, Unteroffiz. Kesselschmied Franz Lück, Kol. im Regt. 110 Arbeiter Johann Luley, Pionier Arbeiter Philipp Rothacker, Musk. im Regt. 109 Arbeiter Johann Schmitt, Gren. im Regt. 109 Kupferschmied Karl Simon, Ref. im Regt. 142 Tüncher Karl Spaik und Musk. im Regt. 142 Kupferschmied August Wolf, sämtliche von Mannheim-Neckarau, Einj.-Kriegsfreiw. im Regiment 111 Alois Kab von Baden-Baden, Ref. im Regt. 40 Wilhelm Burst von Obersasbach, Musk. im Regt. 170 August Fauß und Brauereiarbeiter Joseph Wild, beide von Ottsdorf, Landwehrm. Friedrich Keller von Sulz, Ref. Gustav Bohnert von Mitersheim, Int. im Regt. 170 Jakob Dietrich von Tengen und Lt. d. R. Justizassessor Theodor Fixner von Säckingen, sowie Musk. im Regt. 170 Valent. Scheffold von Ueberlingen a. R.

Mannheim.

Ueber die Notlage der hiesigen Privatarchitekten

schreibt man uns: Ueber die wirtschaftliche Notlage der Privatarchitekten sind in allen Fachzeitschriften und in den meisten Tagesblättern Artikel erschienen in denen darauf hingewiesen wird, daß gerade in diesem Berufe eine ganz außerordentliche Notlage zu verzeichnen ist. Dementsprechend haben die einzelnen Fachverbände über Mittel und Wege beraten, dieser Not zu steuern, auch ist man an das Reich und die Einzelregierungen sowie an die Stadtverwaltungen herangetreten mit der Bitte, diesem Stande eine Unterstützung zukommen zu lassen.

In dankenswerter Weise haben die Regierungen und auch mehrere Stadtverwaltungen — darunter auch Mannheim — diese Notlage anerkannt und durch Ausschreibungen, resp. Zusagen von Wettbewerben für einzelne Bauaufgaben dieser Not abzuhelfen gesucht.

Wenn dieses gewiß alle Anerkennung verdient und auch dankbar gewürdigt wird, so möchten wir doch darauf hinweisen, daß der Satz seine Richtigkeit hat: „Doppelt gibt, wer rasch gibt."

Es wäre daher im Interesse der hiesigen Privatarchitekten, wenn der verehrl. Stadtrat dafür Sorge tragen würde, daß die Unterlagen für die beschlossenen Wettbewerbe, für ein Schulhaus am Ochsenpferch und für seine Umgebung alsbald vorgelegt, die hierzu erforderlichen Mittel genehmigt und das Ausschreiben in die Wege geleitet werden möge.

Auch für viele andere Aufgaben könnten in dieser schweren Zeit Vorprojekte und Unterlagen geschaffen werden, selbst wenn an deren Verwirklichung nicht unmittelbar gedacht werden kann.

Die Eingabe der hiesigen Privatarchitekten an den verehrl. Stadtrat hat ja hierzu einige Anregungen gegeben, ohne erschöpfend zu sein, auch wäre es ein Leichtes die dort genannten Aufgaben bedeutend zu vermehren.

Besonderer Wert wäre darauf zu legen, daß mehrere kleinere Wettbewerbe gestellt würden mit vielen Preisen, so daß der Einzelne auch eher in der Lage ist mit mehr Aussicht auf einen Erfolg sich beteiligen zu können.

Es ist sehr hoch anzuerkennen was z. B. die Stadt Wien in dieser Beziehung für ihre Künstlerschaft getan hat, die den ansehnlichen Betrag von 35 500 Mark ausgibt allein für Wettbewerbe und sich nicht scheut auch für scheinbar nebensächliche Objekte und Gegenstände, wie z. B. Entwürfe für eine Bank für öffentliche Gartenanlagen, oder für einen Beleuchtungsmast usw., auszuschreiben und hierfür 5 Preise von je 200, resp. 500 Mark verteilt.

Dabei sind die Entwürfe in möglichst einfacher Darstellung ohne Schaubilder und Kostenberechnung vorzulegen.

Daß es der Stadt Wien damit ernst ist ihre Künstlerschaft zu unterstützen, zeigt die Tatsache, daß die hier angeführten Notstandswettbewerbe, nach den neuesten Veröffentlichungen dieser Tage, teilweise schon zum Austrag gekommen sind.

Gleich Erfreuliches kann auch von Hamburg berichtet werden, wo bei einem „Wettbewerb zur Erlangung von Bebauungsvorschlägen für das Sanierungsgebiet der Altstadt von Hamburg südlich der Steinstraße", die Arbeiten sämtlicher 54 Bewerber teils prämiiert, teils angekauft wurden.

„Die Stadt Hamburg hat hier eine erfreuliche Form gefunden dem Notstand unter den Architekten Hamburgs zu begegnen; mit diesem humanitären Zweck war aber zugleich auch ein nützlicher Kulturzweck verbunden", sagt die deutsche Bauzeitung.

Wenn das für Wien und Hamburg gesagte in diesem Umfange von Mannheim auch nicht erwartet werden kann, so zeigt es doch, wie man dort die Tätigkeit des Architekten schätzt u. wie man bemüht ist ihm entgegen zu kommen.

Gewiß hat jeder Einzelne und auch das übrige Bauhandwerk jetzt zu leiden, wenn aber der Architekt, der doch die Vorarbeit für die Handwerker zu leisten hat, schon nichts zu tun hat, so darf für diese schon gar nichts erwartet werden, obwohl die Bauhandwerker durch die laufende Bedienung ihrer Kundschaft nicht ganz so schlimm daran sind, wie der Architekt.

Den deutlichsten Beweis für das oben Gesagte sehen wir in der Konkurrenz für ein Grabdenkmal für den verstorbenen Oberbürgermeister Marrin, zu dem laut Stadtratsberichte 56 Entwürfe eingeliefert wurden, bei Verteilung von drei Preise zu 500, 300 und 200 Mark und zwei Ankäufen von je 100 Mark. Es ist dieses eine über alles Erwarten große Beteiligung. Daher

---

hatte. Freundliche Träume haben mir friedliche Bilder vorgegaukelt. Ich war wieder in Mannheim in der Zeit des rauschendsten Festtreibens. Mir ward, als sei wieder Schützenfest, als säße ich in der bayrischen Bierhalle auf dem Festplatz draußen am Ende der Augustanlage. In den Ohren klangen mir die Töne der damals den Mannheimern aufspielenden bayerischen Militärkapelle, ich hörte deutlich das Klappern der Krüge und das Summen der beweglichen Menge. Ich sah die „feschen Dirndl" in ihrem gedrungenen Mieder und ihren kurzen Röckchen sich zwischen den primitiven Bänken und Tischen bewegen. Noch hatte ich den Geruch des frischen Bieres und der am Rost gebratenen Würstel in der Nase, als ein schreckliches Krachen mich wach machte. Eine Granate war nahe bei der Decke des Unterstandes geplatzt u. brachte mich zum Bewußtsein meiner wirklichen Lage. Sie ist so ganz anders als die im Traume: Die Musik, die uns um die Ohren summt, ist das Rattern des Gewehrfeuers, in das, wie helle Paukenschläge, der Knall der explodierenden Granaten hineintönt. Die einzige Labung ist eine als Liebesgabe zugesandte Wurst, das einzige Getränk eine dunkle Brühe, die in einem leicht begreiflichen Euphemismus „Kaffee" heißt.

Aus welchen Regionen sich der Traumgott inspirieren läßt, um uns solche Szenen aus der Vergangenheit in der ganzen plastischen Wahrheit, die der Traum seinen Gebilden gibt, vorzugaukeln, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß es gut ist, wenn der Inhalt eines solchen Traumes nicht nach oben hin bekannt wird. Es könnte sonst sein, daß bei der nächsten Parole ein Verbot herauskäme, nach dem es bei Strafandrohung untersagt wäre, von „Schützenfesten" zu träumen.

Wir liegen seit einigen Tagen in einer Stellung, die zu den gefährdetsten in der ganzen Verteidigungslinie gehört. Wir haben die . . . er abgelöst, die von ihnen hinterlassenen Erdwerke aber noch verstärkt und erweitert. Wir verteidigen gegen fast unaufhörliche Angriffe einen langgestreckten Hügel, dessen Längenachse von Ost nach West verläuft. Sein südlicher Abfall ist durchschnitten von einem tiefen, schluchtartigen Wasserlauf. Die lebendige Kraft des fließenden Wassers hat hier und weiter im Osten das Massiv des langen Höhenzugs stark angefräst und dadurch dem Hügel seine jetzige Form gegeben. Im Süden des Abhanges liegt das Tal der viel genannten S. . . . Es ist noch in der Hand des Feindes. Im Norden hat eine weitgreifende Erdfalte einer Eisenbahn und zwei fast gleichlaufenden Landstraßen eine viel bequemere Wegführung erlaubt, als die vielgewundenen Ufer der ziemlich tief ins Gelände eingeschnittenen S. es je ermöglicht hätten.

Auf diesem übrig gebliebenen Stück des ursprünglichen Kettengebirges sind wir nun eingegraben und sehen der Zukunft mit gemischten Gefühlen entgegen. Landschaftlichen Charakter hat unser Aufenthaltsort gar wenig. Es steht hier kreidiger Kalk an. Er verwittert leicht und gibt in seiner Zerbröckelung einen erträglichen Ackerboden. Die ganze Höhenlage ist entgehaut. Der gleichförmige Anblick dieser Ackerkrumen wurde früher hier und da durch einen einsamen Apfelbaum oder ein dünnes, zagbaftes Zwetschgenbäumchen unterbrochen. Heute stets natürlich anders um den Anblick. In das ursprüngliche Idyll hat der rauhe Krieg seine tückischen Furchen gezogen.

Was früher Landschaft war, ist jetzt Stellung. Der Krieg braucht keine Stimmungen und Farben im Gelände. Er fordert scharfe Begriffe und klare Lagebezeichnungen. Unser Hügel ist in den Aufzeichnungen der militärischen Behörden bekannt geworden durch die Höhenzahl, die die Landkarte unserer Erhebung zuerkannt hat. Diese ist 118, und damit lebt unser Schutz- und Trutzort in der Kriegsgeschichte als Höhe 118.

Der Flachgipfel, auf den sich im Besonderen diese Kotierung bezieht, ist in unserem Besitz. Zwanzig Meter südlich davon verläuft der gefährdetste Teil unserer eingegrabenen Stellung. Denn kaum weitere 20 Meter weiter abwärts umschnürt uns der feindliche Graben und ermöglicht eine Beschießung von allen Seiten. Unsere braven Pioniere haben nach vorwärts zu unserer Sicherheit einen Verhau aus Stacheldraht angelegt, der alle Ueberfallversuche wesentlich dämpft. Nach dem Feinde zu hat der Graben Vorsprünge mit Scharten, in denen unsere Braven Posten stehen. Es sind das immer nur wenige unter den vielen. Sie werden natürlich regelmäßig abgelöst. Der Rest der Kompagnie ist in Unterständen in Sicherheit, die einige Gemütlichkeit mit Hausterbauten haben. Sie sind unterirdisch und ziemlich bombensicher. Der eigentliche Wohnraum liegt seitlich vor der Richtung der Zugangsröhre. Denn: „grablinig ist des Kanonenballes fürchterliche Bahn."

Im Anfang des Stellungskrieges waren diese Unterstände wirklich weiter nichts als Erdlöcher. Ihre einzige Ausstattung war ein Bund Stroh, auf dem man es sich bequem machen konnte. Jetzt haben diese Hamsterhöhlen einen Anstrich von Behagen bekommen, dem mitunter sogar völlig eingerichtete Bettstätten nicht fehlen. Man spricht sogar von einem Unterstand, in dem sich ein kostbarer Spiegelschrank befinden soll. Das ist wohl nur ein Märchen, erfunden, um Neid zu erwecken.

Die französische Stellung, die uns von allen Seiten umklammert, erschwerte uns anfangs den Zugang zu unseren Gräben. Ihr Feuer brachte immer Verluste. Das war die Not und der Grund, ein System von verzwickt geführten Laufgräben aus dem nördlichen Tal in die Höhe unserer Gräben zu bauen. Ihre seltsamen Mäanderkrümmungen bieten Sicherheit nach allen Seiten.

In der Nähe des Eingangs eines dieser Laufgraben schneidet unsere große Stellung die Bahn im Tal. Der Einschnitt ist für mich eine historische Stelle. Dort traf ich am ersten Weihnachtstag unseren gemeinschaftlichen Freund Sch. . . . , der als Hauptmann einer Kompagnie des . . . Regiments sich ums Vaterland Verdienste erwarb. Er ist augenblicklich wieder in Mannheim. Wollen Sie ihm sagen, daß er froh sein soll, von hier weggekommen zu sein. Es ist gar „windig" hier.

In dieser angenehmen Stellung necken wir uns mit grausigen Mitteln mit unseren Gegnern herum, während die Geschütze von beiden Seiten ihre entsetzliche Schlachtmusik dazu spielen. Die Gräben sind zum Teil so nahe bei einander, daß wir uns mit Steinen bewerfen könnten. So

MARCHIVUM

waren die zeichnerischen Anforderungen, die im Maßstab 1:10 verlangt waren, für diesen Zweck ungewöhnlich hohe. Wie sticht demgegenüber z. B. ein Wettbewerb ab den die „Deutsche Gesellschaft für Christliche Kunst" in München erlassen hat für Kriegserinnerungen (Bildstöcke und kapellenartige Denkmale) und bei dem überhaupt nur eine Darstellung verlangt wurde.

Wer, wie die Stadtverwaltung, in der Lage ist, die Not der Einzelnen zu beurteilen, der sollte mit allen Mitteln bestrebt sein einzugreifen, den nicht um ein Almosen bitten die Architekten, sondern um Arbeit und diese sollte im Interesse der Stadt selbst mit allen Mitteln gefördert werden. J. K.

*

Kriegsküchenzettel.

Bitte ausschneiden! Bitte aufheben!

1. Tag.
Selleriesuppe.*)
Roastbeef, gebackene Schwarzwurzel und Bratkartoffeln.

2. Tag.
Tomatensuppe (von eingemachten).
Rotkraut und Hackbraten.**)

3. Tag.
Lauchsuppe.
Gelbe Rüben und Griesklöße.

4. Tag.
Gemüsesuppe.
Gulasch und ausgestochene Kartoffeln.

5. Tag.
Blumenkohlsuppe.
Fisch — Pickelsteiner.***)

6. Tag.
Haferflockensuppe.
Kartoffelklöße ohne Eier, Dürrobst.****)

7. Tag.
Klösbrühsuppe.
Rosenkohl und Bratwurst.

Wasser vom Rosenkohl aufheben.

*) Selleriesuppe. 2 dicke Sellerieknollen, eine Stange Lauch und eine Petersilienwurzel werden gut gereinigt und gewaschen, mit 2 Liter Wasser und dem nötigen Salz weich gekocht. Dann werden 2 Eßlöffel Mehl mit 1 Eßlöffel Fett gelb gedämpft, die Brühe aufgefüllt, das Wurzelwerk ohne den Sellerie fein gewiegt und dazu gegeben. Von den Sellerieknollen macht man einen guten Salat, indem man sie in Scheiben schneidet, mit Pfeffer und Salz, Essig und Oel gut vermischt. Zu kaltem Fleisch sehr geeignet.

**) Hackbraten. ¾ Pfund Hackfleisch wird mit 3 gekochten, geriebenen Kartoffeln, 1 Ei, etwas Pfeffer und Salz und fein gedämpfter Zwiebel gut vermischt zu einem Braten geformt, den man in ¾ Stunden schön braun brät. Man kann den Hackbraten auch ohne Ei machen und etwas ausgiebiger gestalten, wenn man ½ Pfund Haferflocken zu einem Brei kocht, den man unter die Masse mischt.

***) Fisch — Pickelsteiner. ¾ Pfund Fischfleisch, 1 Pfund geschälte Kartoffeln, 1½ mittelgroße gelbe Rüben, 1 Stück Sellerie, ½ Zwiebel, 2 Eßlöffel Fett, ¾ Liter Wasser, Salz, etwas Pfeffer. — Das Gemüse wird sorgfältig geputzt und in Scheiben geschnitten. Man teilt den sauber geputzten, gut vorbereiteten Fisch (am besten Cabeljau) in kleinere Stücke und schichtet dann die Zutaten der Reihe nach in einen gut schließenden Topf, dessen Boden man mit Fett belegt hat, ein. Mit einer Lage Kartoffeln schließt man ab, etwas Pfeffer und Salz streut man dazwischen, gießt das Wasser darauf, verschließt den Topf, läßt gar kochen, 1 Stunde.

****) Kartoffelklöße ohne Eier. 600 Gramm gekochte geriebene Kartoffeln, 150 Gramm Kartoffelmehl, knapp ¼ Liter kochendes Wasser, 10 Gr. Salz, 15 Gr. Fett mit dem Wasser vermischt. Die Kartoffeln werden mit dem kochenden Wasser und Fett gut verrührt, das Kartoffelmehl darunter gemischt. Man formt Klöße von der Masse, es gibt etwa 10 Stück, die man in kochendem Salzwasser 10 Minuten kocht. Klösbrühe aufheben für Suppe für den nächsten Tag.

Mischgerichte für den Abend.

Da das zugeteilte Brot für manche Familien nicht völlig ausreicht, empfiehlt es sich dringend, abends öfters die so nahrhaften Mischgerichte zuzubereiten. Man stelle sie mittags in die Kochkiste und wird abends ein nahrhaftes, gutes Essen finden.

1. Mischgericht von Weißkraut, Kartoffeln und Haferflocken. Man dämpft eine große Zwiebel in 100 Gr. Fett hellgelb, füllt einen Liter Wasser auf, gibt 1 Pfund Kartoffeln, einen in Würfel geschnittenen Weißkohl, das nötige Salz und ¼ Pfund Haferflocken dazu; läßt das Ganze in 10 Minuten gut durchkochen und stelle es 2—3 Stunden in die Kochkiste. Längeres Stehen schadet dem Wohlgeschmack nicht.

2. Weiße Rüben, Speck und Kartoffeln. 1 Kilo weiße Rüben, 30 Gr. Fett, ¾ Liter Wasser, 125 Gr. Speck, 1½ Kilo Kartoffeln, 2 Eßlöffel Salz. Die geschnittenen weißen Rüben werden in Fett und Wasser eine halbe Stunde gekocht, dann gibt man den in Stücke geschnittenen Speck die in Würfel geschnittenen Kartoffeln dazu und das Salz, läßt es nochmals aufkochen und stellt es zum Fertigkochen in die Kochkiste.

Bitte aufkleben! Bitte ausprobieren!

Die mangelhafte Bahnverbindung nach Mannheim auf der Main-Neckarbahn.

Aus Weinheim, 11. März, wird uns geschrieben: Die hiesige Stadtverwaltung hatte sich jüngst an die Eisenbahndirektion Mainz mit einer Eingabe gewandt, in der darüber geklagt wurde, daß in den Zügen in der Richtung nach und von Mannheim die Führung der direkten Wagen in Wegfall gekommen ist und daß das dadurch bedingte Umsteigen in Friedrichsfeld lästig empfunden werde, zumal mitunter nach Ankunft der Züge in Friedrichsfeld bis zur Weiterfahrt erhebliche Pausen entstünden. Außerdem wurde der Wunsch ausgesprochen, mehrere D-Züge, die hier durchfahren, in Weinheim halten zu lassen. Hierauf hat nunmehr die Eisenbahndirektion erklärt, daß dem Ansuchen auf die Wiedereinrichtung des Wagendurchgangs Frankfurt—Mannheim vorerst nicht entsprochen werden kann. Die Aufhebung des Wagendurchgangs Frankfurt—Mannheim und umgekehrt über die Main-Neckarbahn sei durch die jetzt gegebenen Verkehrsverhältnisse nötig geworden, die es nicht ermöglichen, noch eine besondere Abteilung für Mannheim in diesen Zügen mitführen zu können. Im weiteren bemerkt die Eisenbahndirektion, daß die neuen Bahnsteiganlagen in Friedrichsfeld bequem sind und das Treppensteigen beim Umsteigen auch auf anderen Bahnhöfen in der Regel stattfinden muß. Ueberdies sei der Fremdenverkehr in den Personenzügen der Main-Neckarbahn nicht übermäßig stark und werde nach der Eröffnung des neuen Bahnhofsgebäudes eine Besserung der Verhältnisse insofern eintreten, als der Weg nach den Wartesälen kürzer und mit dem Eintritt der milderen Witterung bequemer wird. Bezüglich des Haltens der D-Schnellzüge 9 und 101 in Weinheim könne aus Betriebsrücksichten ein Aufenthalt nicht hergestellt werden. Wegen Aufenthalt des D 28 in Weinheim werde die Direktion weitere Prüfung vornehmen und ihn gegebenenfalls zum kommenden Sommerfahrplan in Aussicht nehmen. — Nach Kenntnisnahme des vorstehenden Bescheides will der Gemeinderat der Stadt Weinheim dahin wirken, in der nächsten Eisenbahnratssitzung einen Wunsch dahingehend unterbreiten zu lassen, daß nach Beendigung des Krieges der Wagendurchgang Frankfurt-Mannheim II. wieder eingerichtet, also der jetzige Zustand nur als vorübergehend betrachtet wird.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 12. März 1915.

Apollo-Theater Mannheim.

Im Pfarrhaus.

Abgeschlossen von der übrigen Welt durch ihre Berge, sind die Menschen auf ihren beschränkten Kreis angewiesen und bilden so eine Welt für sich. Die Seele dieser Gemeinschaft ist der Pfarrer, der Berater, Helfer, Tröster, Seelsorger ist und sie nicht nur beherrscht, sondern auch leitet und führt, nicht seelisch drückt und quält. Innig ist das Band, das ihn mit den Seinen umschließt, inniger noch dann, wenn er bei alledem nicht vergißt, daß er auch Mensch ist, Menschen gegenüber. In seinem Hause laufen naturgemäß alle Fäden der Gemeinde zusammen, in ihm finden alle die Gefühle, Schmerz, Liebe, Freude, Ausdruck und das Leben dieses Dorfpfarrers ist reich an wechselnden Empfindungen.

Hans Werner hat in feinsinniger Beobachtung des Lebens eines solchen Dorfpfarrers und die Vorgänge im Pfarrhaus belauscht und vermittelt sie uns in drei sorgsam zusammengefügten Bildern, Ernstes und heiteres umschließen sie, von der einfachen Freude der pilzsuchenden Burschen bis zum tragischen Geschick eines endenden Menschenlebens. Sein Pfarrer hat sich die Liebe seiner Gemeinde in überreichstem Maße erworben und sein Abschied wird ihm und ihr schwer. Auf ihm beruht aber auch das ganze Stück und mit seiner Charakteristik hat er seinen Pfarrer ausgestattet. Da er nun selbst der geschaffene Vertreter dieser Rolle ist, kamen alle ihre Möglichkeiten zur vollsten Geltung und er wußte uns den Pfarrer menschlich wie seelisch zu vermitteln. Die übrigen Darsteller entledigten sich ihrer meist nebensächlichen Aufgabe mit ihrem im bisherigen Gastspiel bewiesenen besten Können. Das gut besetzte Haus war wiederum recht dankbar und sorgte nicht mit Beifall. e.

---

* **Versetzungen und Ernennungen im höheren Schuldienst.** Der Großherzog hat mit Wirkung vom Tage des Dienstantritts ernannt: den Professor Richard Hennesthal an der Lessingschule in Karlsruhe zum Direktor des Realprogymnasiums in Mosbach, den Direktor der Realschule in Bretten, Franz Rottengatter, zum Professor am Realgymnasium mit Realschule in Weinheim und den Professor an der Oberrealschule in Konstanz, Egon Zehle, zum Direktor der Realschule in Bretten.

* **Ernennungen im Pfarrdienst.** Der Großherzog hat den evang. Pfarrer Hermann Erbacher in Schillingstadt gemäß § 97a der Kirchenverfassung auf die Dauer von 6 Jahren zum Pfarrer in Bahlingen und den von der evang. Kirchengemeinde Mannheim gewählten Pfarrer Wilhelm Huß in Adelsheim zum Pfarrer der Nordpfarrei der Lutherkirche in Mannheim ernannt.

Verbraucht nicht mehr Brot, als ihr nach eurem Brotheft täglich verbrauchen dürfet!

* **Vom Odenwaldklub.** Der Odenwaldklub hat seit Beginn des Jahres seine regelmäßigen Wanderungen wieder aufgenommen und zwar unter recht zahlreicher Beteiligung. Die innige Verbindung mit der Natur macht in der schweren Zeit die Herzen froher und hoffnungsfreudiger und das Entrücktsein vom städtischen aufregenden wie geschäftlich anstrengenden Betrieb gibt Ruhe und bringt den Körper in das nötige Gleichgewicht. Für den nächsten Sonntag plant der Odenwaldklub eine Wanderung ins Gebiet des Neckartals. Sie beginnt in Schlierbach (ab Mannheim 7 Uhr 37), führt über den Tanzplatz durch den schönen Hochwald zur Linde, dann weiter nach Heiligkreuzsteinach (Frühstück im Löwen) und endet nach einem Gang auf den Höhen des Ulfenbachtales in Hirschhorn. (Einkehr im Fürstenauer Hof), von wo die Rückfahrt um 6 Uhr 11 (in Mannheim 7 Uhr 41) erfolgt. Der Fahrpreis beträgt im Ganzen 1.35 Mk., die Wanderzeit im ganzen 6 Stunden. Die Wanderung im April soll die Mannheimer Wanderer in die Blütenhaine der Pfalz führen: nach Freinsheim, zum Peterskopf und nach Dürkheim. Näheres wird zu gelegener Zeit bekannt gegeben. Hoffentlich setzt ein linder Frühling bald ein, daß die Obsthaine statt wie jetzt im kalten Winterschnee bald im duftenden Blütenschnee prangen. — Am verflossenen Sonntag machten die Odenwaldklubmitglieder aus Darmstadt dem Mannheimer Gebiet auf dem Eichelberg ihren Besuch. Sie kamen — etwa 50 der Zahl — über Weinheim-Tröfel zur Mannheimer Hütte, wo sie seitens der Mannheimer mit einem kleinen Imbiß bedacht wurden. Der Abstieg erfolgte über den Hundskopf nach Großsachsen, wo Wirt Ernst für das leibliche Wohl auf das Allerbeste sorgte. Den Darmstädtern hatte sich auch Exz. Minister Braun angeschlossen, um wie der leutselige hohe hessische Staatsbeamte sagte — einmal Mensch unter Menschen zu sein. Odenwaldklübler aus Weinheim waren noch erschienen und solche aus Großsachsen, ein Zeichen echten wanderfrohen herzlichen Einvernehmens in dieser schweren und doch für uns Deutsche so hohen, hehren Zeit.

Vergnügungen.

* **Palast-Lichtspiele** (J 1, 6, Breitestraße). Mit einem hervorragenden Spielplan wartet die Direktion von heute ab ihren Besuchern auf. An erster Stelle steht der große 4aktige Sensationsfilm „Im Tunnel der Großstadt", ein erschütterndes Großstadtbild. Einen herrlichen Kriegsfilm besitzt das Palasttheater in dem 2aktigen Drama „Ein Husaren-Ritt". Dieser Film wird ohne Zweifel bei dem Publikum den stärksten Beifall finden. Die Geschichte einer Eheirrung behandelt in packender Weise der 3aktige Film, ein Meisterstück der modernen Lichtspielkunst: „Die Strafe". Eine Reihe weiterer Dramen, ferner eine entzückende Militärhumoreske „Sein Ersatzmann" vervollständigen den neuen Spielplan, dessen Besuch bestens zu empfehlen ist.

Sportliche Rundschau.

* **Kriegsfußball V. f. R.-Platz.** Der deutsche Altmeister Phönix-Karlsruhe ist am Sonntag, den 14. März, beim V. f. R. zu Gast. Die alten bekannten Spieler Andres, Tim, Trump, Heger, Linnebach und Reiser sind noch in der Mannschaft, sodaß sie eigentlich recht spielstark zu sein scheint. Das Spiel beginnt um ¾4 Uhr. Vor diesem Spiel — um ½2 Uhr — findet ein Spiel der Köhlermannschaft des V. f. R. gegen die 1. Mannschaft von Kickers Mannheim statt.

Letzte Meldungen.

Verkauf der Ladung der „Dacia".

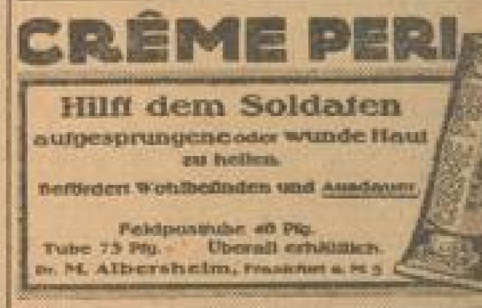
Frankfurt a. M., 12. März. Aus Amsterdam wird gemeldet: Wie der „Maasbode" meldet, wird dem „Daily Telegraph" berichtet, das französische Prisengericht habe beschlossen, die Ladung der „Dacia" öffentlich zu verkaufen; der Verkauf wird am Samstag vorgenommen. (Frankf. Ztg.")

*

m. Köln, 12. März. Die Kölnische Zeitung meldet aus Christiania: Der Wilsondampfer „Spero", der in Stavanger angekommen ist, hat in der Nordsee mehrere Treibminen angetroffen. Mehrere nordische Lokaldampfschiffahrts-Gesellschaften wollen infolge der hohen Kohlenpreise die Frachtsätze um 40—50 Prozent erhöhen.

WTB. Paris, 12. März. (Nichtamtlich.) Die Kammer hat ein Gesetz angenommen, welches jede Handelsbeziehung mit Deutschland und Österreich-Ungarn untersagt.

WTB. London, 12. März. (Nichtamtlich.) Einer Meldung der „Central News" zufolge sind ein australisches und das zweite kanadische Kontingent in England gelandet.



---

etwas paßt ins Zeitalter Homers, nicht aber in das der heutigen Kultur, Zivilisation und Technik haben uns an Stelle der natürlichen Wurfgeschosse künstliche Erfindungen in die Hand gegeben, mit denen ein ganz anderes Zerstörungswerk geleistet wird, wie mit Steinen. Handgranaten, Wurfbomben, Handminen sind lauter Dinge, die dem Erfindungsgeist unseres Jahrhunderts die aufrichtigsten Lobsprüche und bewundernde Hochachtung des Teufels eingetragen haben.

So furchtbar die Wirkung dieser Handwaffen sein mag, die gewaltigen Geschosse der feindlichen Batterien erregen doch noch mehr Schrecken. Ich kann ein Liedlein davon singen. Vor einer Stunde noch war ich in einer entsetzlichen Gefahr. Nach einer längeren Ruhepause fangen die Franzosen wieder an, zu feuern. Ich stehe an meiner Scharte im Graben. Die erste Granate schlägt fünf Meter vor meinem Stand in den weichen Boden. Erst entsteht ein heulendes Quietschen, dann kommt ein betäubender Knall. In Krümmel zerrieben spritzt der Humus zum Himmel und bedeckt uns mit sandigem Staub, als ob es Thon regnete. Eine zweite Granate kommt bis auf zwei Meter heran. Sie haust in schrecklich heulendem Zischen bis dicht vor den Graben. Ein furchtbares Bersten, als ob die Erde sich auftäte, und alles liegt am Boden. Der Luftdruck reißt die ganze Nachbarschaft willenlos hin und her. Man findet seine Besinnung erst wieder, wenn man mechanisch am Kreuz mit der Hand entlang fährt, um sich zu überzeugen, ob noch alles bei einander ist. Dann kam die dritte Granate, die mein Schicksal, in ihrem eisernen Schoß verborgen, herantrug. Das Heulen schwillt in unerträglicher Weise zu immer höheren Tönen an. Die Stärke des Tones nimmt in unerhörter Weise zu. Ein eisig-heißer — ja eisig heißer — Luftwirbel, ein knatschender Laut, als ob ein entsetzlich zäher Teig mit einer Riesenkraft durchknetet wird — direkt hinter mir in der Böschung des Grabens sitzt das eiserne Geschoß. Fliegts auseinander, dann streut es meinen in Atome zerbröckelten Körper nach allen Richtungen der Windrose in die Lüfte. Die Schicksalszeit, in der um mich, als Einsatz, gewürfelt wird, ist eine Zehntel Sekunde lang.

In dieser kurzen Spanne Zeit bin ich nicht mehr Herr meiner selbst. Das persönliche Denken und Empfinden setzt aus. Ein fremdes Etwas, ein meiner Persönlichkeit ganz unbekannter Spieler, für den ich nur die Stichkarte bin, erbebt sich in meinem Mark und horcht in meinem Gehirn. Ist es die unsterbliche Seele, die sich zu ihrer Ausfahrt vorbereitet oder ist es das Urtier, das in der Entwicklungsstufe durch tausende Generationen von den menschlichen Empfindungen unterdrückt, jetzt als plötzlich frei werdende Bestie und, die wir ihm verschrieben sind, in Besitz nimmt, ich weiß es nicht. Nicht ich, ein Anderer wartet gespannt auf die Entwicklung des Dramas, auf den Schicksalsspruch: Tod oder Leben.

In diesem Augenblick empfinde ich keine Angst. Ich bin nicht — ich! Ausgeschaltet aus den Gefühlsregistern meines Daseins stehe ich bei Seite, der neue Herr, der unbekannte Mitbewohner meiner sterblichen Hülle, Engel oder Dämon, horcht in mir mit grausig-kaltem Interesse auf die Entscheidung.

Es war ein Ausbläser, eine Granate, die zu früh den Zünder herausgeschleudert hatte. Die starke Abkühlung an der Luft hatte die Zündschnur ausgeblasen.

Die Zeit der Entscheidung ist vorüber, der fremde Herr ist verschwunden. Das arme Menschenkind ist wieder es selbst und zahlt seiner sterblichen Natur seinen Tribut. Jetzt kam die Angst, die kalte Todesfurcht packt mit scharfen Krallen das arme Herz. Sie läuft über mich hin vom Scheitel bis zur Sohle. Ein seltsames Etwas kriecht dem Rücken entlang an mir herab. Die Haare sind gesträubt. Einer kalten Spinne ähnlich saugt ein schreckliches Wesen an der Wirbelsäule. In Grausen und Ekel wehrt sich die Haut dagegen. Der Schauder bedeckt den Rücken mit kleinen Pusteln, wie bei einem Ausschlag.

Ein plötzlicher, inniger, heißer Lebenswunsch durchzuckt die Seele. In schnellster Gedankenassoziation steht das Bild von Kind und Frau vor meinen Augen: „Großer Gott, ich danke dir, daß du noch einmal gnädiglichst . . . .!" Sie kennen mich, Sie wissen, daß der, der das schreibt, ein unerschrockener mutiger Soldat ist. Deshalb darf er frei bekennen, daß er auch ein Mensch ist.

Meine Zeit als Wächter des Telephons ist schon um. Ich höre die Ablösung herankommen. Dank meines Geschreibsels hat der Schlaf keine Herrschaft mehr über mich bekommen. Ich kann Ihnen nur noch sagen, daß der, der lange Zeit den Krieg mitgemacht hat, versteht, warum die alten Völker den Moloch verehrten, dem Menschenopfer dargebracht wurden, und daß er in den tiefen Sinn des Gebetes eindringt, das uns überliefert ist: „Da Du nur Dein Wohlgefallen hast am Stöhnen und an Seufzern, an Schmerzen und an unheilbaren Leiden, nimm als Opfer die besten, die unschuldigsten, die reinsten unter uns und laß uns dafür gnädigst verschont. Du Gott des Hasses, den nichts besänftigt, Herr des Gemetzels, Vater der Pest, Genießer langsamer Todeskämpfe!" Valete: Dr. B . . . . . n.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Wohltätigkeitskonzert im Rosengarten.

Für das am Sonntag, den 14. März im Nibelungensaal des Rosengartens stattfindende Wohltätigkeits-Konzert ist ein überaus reichhaltiges und künstlerisch vornehmes Programm zusammengestellt. Der 14jährige Geigenkünstler Duci Kerékjarto wird das D-dur-Konzert von Paganini und verschiedene kleinere Solostücke, darunter Zigeunerweisen spielen. Das Brüder Post-Quartett steuert zum Programm einige Quartettsätze von Haydn, Boccherini und Mozart bei. Von gesanglichen Darbietungen sind zu erwähnen Lieder, gesungen von der königl. Opernsängerin Frau Dr. Hans-Zoepffel und von dem Tenoristen Hendrik J. Veldkamp, der außerdem „Guntrams Abschied" aus dem Musikdrama „Guntram" von Richard Strauß vortragen wird.

MARCHIVUM

Handels- und Industrie-Zeitung

Der Außenhandel der Vereinigten Staaten im Jan. 1915

(Von unserm New-Yorker Mitarbeiter.)

GAC. An der New-Yorker Effektenbörse wurden in der Woche, die mit dem 20. Februar d. Js. endete, 1 025 433 Aktien umgesetzt. Der Umsatz an Eisenbahn- und industriellen Bonds betrug $ 12 200 000 und an Regierungsbonds $ 988 000.

In der gleichen Zeit wurden aus den Häfen der Vereinigten Staaten 390 978 Ballen Baumwolle, 333 000 Faß Mehl, 5 340 000 Bushel Weizen, 1 123 000 Bushel Mais und 1 221 000 Bushel Hafer exportiert.

Den Angaben des Handelsdepartements in Washington gemäß belief sich der Wert der Importe im Monat Januar d. Js. auf $ 122 265 267 gegen $ 154 742 923 im Januar des Vorjahres, d. i. ein Ausfall von 21 Prozent. Der Wert des Exports für den Monat Januar d. Js. belief sich auf $ 267 801 370 im Vergleiche zu $ 204 066 603 für den Monat Januar des Vorjahres, d. i. eine Zunahme von 31 Prozent. Der Ueberschuß des Exportes über den Import, d. h. die Handelsbilanz zu Gunsten der Vereinigten Staaten, betrug mithin $ 145 536 103. Im Monat August vorigen Jahres war die Handelsbilanz $ 19 400 000 zu Ungunsten der Vereinigten Staaten; seitdem stieg sie mit jedem Monat zu Gunsten der Vereinigten Staaten. Von der Januar-Einfuhr waren 62 Prozent zollfrei. Die Goldeinfuhr war im Januar 1915 $ 6 896 398.

Die von dem New-Yorker Zollamt veröffentlichten Zahlen für die Ein- und Ausfuhr im Hafen von New-York im Verlaufe des Monats Januar d. J. ergeben einige erstaunliche Tatsachen. So belief sich der Wert der Einfuhr aus Oesterreich-Ungarn via neutrale Häfen in diesem Monat auf $ 1 229 348 gegen $ 1 186 128 des Vorjahres, mithin im Kriegsjahr eine aktuelle Zunahme. Die deutsche Einfuhr im Monat Januar im Hafen von New-York betrug $ 10 070 016 gegen $ 10 526 463 im selben Monat des Vorjahres. Englands Einfuhr fiel von $ 12 172 457 im Januar 1914 auf $ 7 794 492 im Januar 1915; die von Frankreich von $ 10 604 286 im Januar 1914 auf $ 4 460 172 im Januar 1915; und die von Rußland von $ 1 132 757 im Januar 1914 auf $ 14 053 im Januar 1915.

Die Importe von Argentinien beliefen sich auf $ 5 003 276 oder auf ungefähr $ 2 500 000 mehr als im Januar 1914; und die aus Brasilien auf $ 7 523 831 gegen $ 5 782 467 im Januar 1914.

Die Exporte im Januar 1915 aus dem Hafen von New-York waren wie folgt:

	Jan. 1915	Jan. 1914
	Wert in Dollar	
Oesterreich-Ungarn	—	1 160 237
Belgien	*) 1 003 772	1 728 318
Dänemark	3 422 022	471 144
Frankreich	18 925 905	5 182 90
Deutschland	2 307 699	8 798 681
Griechenland	2 239 758	26 017
Italien	8 447 893	3 297 110
Niederlande	4 592 392	5 767 826
Norwegen	1 722 747	497 220
Rußland	40 827	1 689 254
Rußland (Asien)	1 736 610	36 515
Schweden	3 132 282	286 384
England	29 707 285	15 914 014

*) Unterstützung.

Die Exporte nach Südamerika aus dem Hafen von New-York im Januar 1915 zeigen eine Zunahme von $ 1 172 576 gegen Dezember 1914, aber eine Abnahme von $ 1 305 544 gegen den Monat Januar 1914. Nach China gingen nur Waren im Werte von $ 478 478 gegen $ 1 300 250 im Januar 1914; und nach Britisch Indien und Japan sank die Ausfuhr auf die Hälfte herab. Man kann aus diesen Zahlen ersehen, daß die Ausfuhr der Vereinigten Staaten infolge des Krieges stark gelitten und nur in Lebensmitteln und Kriegsmaterialien nach Europa zugenommen hat.

Die Nationale Handelskammer für Automobile berichtet, daß im Jahre 1914 25 765 Kraftwagen aller Art im Wert von $ 28 507 464 gegen 26 889 im Wert von $ 27 030 451 im Jahr 1913 exportiert wurden. Die Anzahl der Kraftwagen, welche für Kriegszwecke gebraucht werden können, war um 432 Prozent größer in 1914 als in 1913, dagegen nahm die Zahl der Privatwagen riesig ab.

Am 13. Februar betrug die Zahl der im Ausland gebauten, in den Vereinigten Staaten unter dem Ausnahmegesetz seit Ausbruch des Krieges registrierten Handelsschiffe 128 mit einer Brutto-Tonnage von 461 000. Viele dieser Schiffe sind Segler.

Zu Ende Oktober erließ das Bundes-Schatzamt eine Verfügung, daß die Manifeste der aus amerikanischen Häfen abfahrenden Schiffe erst dreißig Tage nach erfolgter Ausfahrt veröffentlicht werden dürften. Diese Anordnung wurde am 12. Februar widerrufen.

Der Stahltrust war in der Woche, die mit dem 20. Februar endete, zu 65 Prozent seiner Kapazität in Betrieb. Trotzdem die Stahlindustrie stark durch Lieferung von Kriegsmaterialien profitiert, so fängt man doch an, in diesen Kreisen einzusehen, daß dieser Profit lange nicht den Ausfall deckt, welcher durch die allgemeine schlechte Geschäftslage infolge des Krieges verursacht wird. Es dämmert allmählich.

Dreiviertel des Gesamtimportes von Rohseide kam im letzten Jahre aus Japan.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 12. März. Nach den starken Steigerungen der letzten Tagen herrschte heute für Kriegsspezialitäten Realisationsneigung vor, wodurch mäßige Kursabschwächung hervorgerufen wurde. Bei einigen Favorit-Werten waren die Rückgänge etwas erheblicher. Im weiteren Verlauf schien die rückgängige Bewegung zum Stillstand zu kommen. Die Kurse behaupteten sich und für schwere chemische Werte traten bei steigenden Kursen lebhafte Besserungen ein, wie überhaupt für dieses und jenes Papier sprunghafte Veränderung zu bemerken war.

Heimische Anleihen waren unter diesem Umlauf vernachlässigt bei guten behaupteten Kursen. Von Devisen waren Italien, Wien und Rumänien fest, übriges behauptet. Tägliches Geld 2⅝%. Privatdiskont 4⅝% und darunter.

Handel und Industrie.

Phönix A.-G. für Bergbau u. Hüttenbetriebe, Hörde.

Wie uns mitgeteilt wird, findet am 24. März in Köln eine Aufsichtsratssitzung statt, in der der teilweise schon veröffentlichte Abschluß für das erste Halbjahr des laufenden Geschäftsjahres vorgelegt wird. Die Beschäftigung des Phönix ist entsprechend der durch den Arbeitermangel beschränkten Leistungsfähigkeit befriedigend, namentlich ist in den B-Produkten gut zu tun, so daß größere Lieferfristen gefordert werden müssen.

Mühlenwerke Gottschalk A.-G., Krefeld.

Einschließlich M. 117 045 (21 539) Vortrag erzielte die Gesellschaft im Geschäftsjahr 1914 nach Abschreibungen von M. 160 005 (157 140) einen Reingewinn von M. 507 603 (360 827), aus dem eine Dividende von wiederum 8 Prozent auf das Aktienkapital von M. 1.8 Mill. verteilt werden soll, was M. 144 000 erfordert. Die satzungs- und vertragsmäßigen Gewinnanteile des Aufsichtsrats und Vorstandes sowie Belohnungen an Beamte und Arbeiter erfordern M. 117 687 (81 682). Für die Kriegsfürsorge sollen Mark 30 000 verwandt werden. Die ordentliche Rücklage erhält neben dem Vortrag M. 117 045 aus dem Reingewinn M. 44 854 (18 100) und erreicht damit die gesetzliche Höhe von 10 Prozent des Aktienkapitals. Auf neue Rechnung werden Mark 171 061 (117 045) vorgetragen.

Nach dem Geschäftsbericht hat das Jahr bis Ende Juli einen normalen und durchaus befriedigenden Verlauf genommen. Mit dem Kriegsausbruch habe sich für das deutsche Mühlengewerbe eine vollständige Umwälzung in den gewohnten Bezugs- und Absatzverhältnissen vollzogen. Infolge der außerordentlich günstigen Ernteaussichten Nordamerikas waren die Weizenpreise in den Monaten Mai und Juni stark zurückgegangen und dementsprechend auch die Mehlpreise. Die Abnehmer benutzen diese Situation zu Käufen auf Lieferung bis Ende des Jahres, wogegen die Mühlen Deckung in Rohware durch amerikanische Verträge auf Abladung nach Einbringen der Ernte suchten. Diese umfangreichen Käufe wurden infolge des Krieges nicht zur Ablieferung gebracht. Unter diesen Umständen mußte auch die Erfüllung der vor Kriegsausbruch getätigten Mehlverkäufe abgelehnt werden.

Vom August ab war die Gesellschaft fast ausschließlich auf die Verwendung der einheimischen Brotfrucht angewiesen, deren Beschaffung sich durch die verspäteten Zufuhren und infolge der bekannten Mängel des Höchstpreisgesetzes außerordentlich schwierig gestaltete. Die Gesellschaft erlitt dadurch einen erheblichen Produktionsausfall, wogegen die allgemeinen Handlungs- und Betriebskosten nicht zuletzt infolge der sozialen Aufwendungen sich gegenüber dem Vorjahr erhöht haben.

Ueber die Aussichten für das neue Geschäftsjahr lasse sich heute keine zuverlässige Ansicht sagen, da die Wirkungen der neuen Bundesratsverordnungen in Bezug auf Getreide und Mehl zunächst noch nicht zu überschauen ist.

Warenmärkte.

Getreidewochenbericht d. Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats

Am 9. Februar hatte die Reichsverteilungsstelle den täglichen Verbrauch von Mehl provisorisch auf 225 g festgesetzt. Auf Grund der inzwischen gemachten Beobachtungen sind die Kommunalverbände nunmehr angewiesen, die Tageskopfmenge stätestens vom 15. März ab auf 200 g zu bemessen, um die Reserven zu Beginn des nächsten Erntejahres noch mehr zu verstärken. Die Versorgung der Bäcker erfolgt jetzt in ausreichender Weise durch die Kommunen, so daß der freie Verkehr in Mehl immer mehr an Umfang verliert. Es wäre nur zu wünschen, daß die zwischen den Preisen des Getreides und des Mehles bestehende Spannung nunmehr allmählich auf ein normaleres Maß zurückgeführt würde. Während beispielsweise in Mannheim der vom Kommunalverband festgesetzte Bäckerpreis frei Haus für Weizenbrotmehl M. 42.75, für Roggenmehl (mindestens 82 Prozent) M. 38.25 beträgt, mußten die Berliner Bäcker für von der Stadt geliefertes Mehl in den letzten Tagen noch ca. M. 43.— bezahlen, und im freien Verkehr lauteten die Forderungen sogar M. 45.— bis 45.50. Es ist demgegenüber bemerkenswert, daß sich unter Zugrundelegung eines Roggeneinstandspreises von M. 240.— und eines Mahllohnes von M. 30.— ein Mehlpreis von ca. M. 30.50 ergibt, wobei die Verwertung der entfallenden Kleie nur mit M. 13.— angenommen ist. Erfreulicherweise sind nunmehr auch endgültige Bestimmungen hinsichtlich der Verteilung von Kleie getroffen worden. Laut Verordnung vom 5. März ist sämtliche Kleie, die aus beschlagnahmten oder von der Kriegsgetreide-Gesellschaft überwiesenem Getreide ermahlen ist, an die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte abzugeben. Von der gesamten verfügbaren Kleie wird ein Drittel nach dem Verhältnis der am 1. Februar ermittelten Getreidevorräte auf die einzelnen Kommunalverbände verteilt. Die verbleibenden zwei Drittel werden entsprechend dem Viehstande vom 1. Dezember 1914 verteilt, wobei 30 Prozent auf Pferde, 55 Prozent auf Rindvieh und 15 Prozent auf Schweine entfallen. Für die Ueberlassung der Kleie gelten die in der Verordnung vom 5. Januar festgesetzten Höchstpreise. Die Bezugsvereinigung erhält als Vermittlungsgebühr 2 vom Tausend. Es ist zu hoffen, daß durch diese Regelung nunmehr eine gerechte und gleichmäßige Versorgung der Landwirte mit Kleie herbeigeführt werden dürfte. Für ausländische Kleie mußten, da die Zufuhr von Oesterreich-Ungarn aufgehört hat, wieder höhere Preise angelegt werden. Im Uebrigen war die Stimmung im Futtermittelgeschäft in der Berichtswoche eher etwas ruhiger. Von ausländischem Futtergetreide stand vermehrtes Angebot zur Verfügung, doch behinderten Verkehrsstockungen im Eisenbahnbetrieb das Geschäft. Gerste wurde ab Dresden zuletzt mit M. 505—510 bezahlt, rollender Mais erzielte M. 510—520, während Neumais, dessen Beschaffenheit allerdings zu wünschen übrig läßt, mit M. 495—498 zu kaufen war. Inländische Gerste ist nach wie vor nur in Posten von 60 Ztr. am Markte. Der Umstand, daß für Mengen bis zu 60 Ztr. der Höchstpreis nicht gilt, bringt es mit sich, daß im Kleinhandel Preise von M. 500 und darüber bewilligt werden müssen. Mit Recht wendet sich die Handelskammer Bromberg an die Regierung mit der Bitte, diesem Mißstande endlich durch Beschlagnahme und Festsetzung von Kleinhandels-Höchstpreisen ein Ende zu machen. Zuckerfutter war angesichts des am 15. d. Mts. in Kraft tretenden Vertriebsmonopols der Bezugsvereinigung zu ermäßigten Preisen angeboten, während der Bedarf mit weiteren Anschaffungen zurückhielt.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 12. März. Getreideschluß ohne Notiz. Der Verkehr am Getreidemarkt war heute nicht besonders lebhaft. Das Angebot war sehr klein, die Nachfrage für greifbare Ware dagegen unvermindert rege. Für Lokoware wurden 560 bis 570 gefordert und bezahlt. Für Zuckerfutter war die Tendenz infolge der bevorstehenden Beschlagnahme schwächer, die Preise aber unverändert. Am Mehlmarkt ist das Geschäft jedoch ins Stocken geraten. Weizenkleie wurde mit 34—40, Roggenkleie mit 42 M. gehandelt. Reis war lebhaft begehrt und die hohen Forderungen wurden durchweg bewilligt.

Magdeburger Zuckermarkt.

Magdeburg, 12. März. Rohraffinade ohne Faß 2095, Mittel-Zucker I mit Sack fehlt, gemahlene Raffinade mit Sack 2095, gemahlenen Melis mit Sack 2045, Melasse unverändert. Tendenz ist mangels Notiz geschäftslos.

Londoner Metallmarkt.

London, 11. März. Kupfer: Kasse 64¹/₄, 3 Monate 64¹/₄, Elektro per Kasse 69¹/₂, 3 Monate —, Best-Selected p. Kasse —, 3 Monate —. Zinn: per Kasse 180,—, 3 Monate 184¹/₂. Blei per Kasse 20¹/₂, per Jan. Zink: per Kasse —,—, Antimon —,——,—, Quecksilber —.—

Glasgower Roheisenmarkt.

Glasgow, 11. März. Roheisen per Cassa 58,2, per 1 Monat 58,6.

Baumwolle.

Liverpool, 6. März.

Offizielle Baumwolle-Preisliste d. Associat. der Baumwollmakler

	6.	27.		6.	27.
American ordinary	4.06	3.94	Ceara good fair	5.97	5.86
do. good ordinary	4.35	4.24	Egyptian brown fair	8.35	8.35
do. full good ordin.	4.43	4.37	do. brown good fair	8.65	8.65
do. low middling	4.65	4.56	do. fully good fair	8.80	8.80
do. full low middling	4.85	4.74	do. fully good	7.40	7.30
do. middling	5.05	4.94	M. G. Broach good	4.50	4.43
do. fully middling	5.23	5.12	do. fine	4.50	4.35
do. good middling	5.37	5.26	Oomra good	4.08	4.—
do. fully good middl.	5.58	5.47	do. fully good	4.10	4.12
do. middling fair	5.99	5.84	do. fine	4.30	4.24
Pernam fair	—.—	—.—	Bengal good	3.60	3.54
do. good fair	5.88	5.86	do. fine	3.30	3.30
Ceara fair	—.—	—.—	Madras Tinnev. good	4.84	4.86

Letzte Handelsnachrichten.

r. Düsseldorf, 12. März. (Priv.-Tel.) Die Verwaltung des Mülheimer Bergwerks-Vereins, Mülheim, erklärt zu der Dividendenschätzung von 8 Prozent (gegen 11 Prozent i. V.), daß diese Schätzung noch zu hoch beschaffen sei. Der Aufsichtsrat dürfte vielmehr in der Ende dieses Monats stattfindenden Sitzung eine Dividende von 6 Prozent in Vorschlag bringen.

r. Düsseldorf, 12. März. (Priv.-Tel.) Bei der Rheinischen Gerbstoff- und Farbholz-Extraktfabrik Gebrüder Müller A.-G. in Benrath verbleibt nach Abschreibungen von M. 8000 gegen 7165 i. V. ein Reingewinn von M. 346 780 (gegen 305 824 i. V.), worauf 16 Prozent Dividende gegen 18 Prozent i. V. verteilt werden. Der Aufsichtsrat schlägt ferner vor, eine Kriegsrücklage von 100 000 zu errichten. Zum Vortrag auf neue Rechnung kommen 17 790 M. gegen 14 853 i. V. Ueber die Aussichten läßt sich noch nichts sagen; wenn aber weiter keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten, so dürfte nach Ansichten der Verwaltung wieder ein befriedigendes Ergebnis zu erwarten sein.

WTB. Berlin, 12. März. (Nichtamtlich.) In der heutigen Vormittagsziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel ein Gewinn von M. 10 000 auf die Nr. 207 961, ein Gewinn von M. 5000 auf die Nummer 152 398. Mehrere Gewinne von M. 3000 auf die Nummern 23 641 und 147 622.

Bern, 11. März. (WTB. Nichtamtlich.) Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat eine Vereinbarung mit dem Bankhause Lee Higginson u. Co. in Boston getroffen, für die Unterbringung von Anleihen in den Vereinigten Staaten bis zur Höhe von 15 Mill. Dollars zwecks Deckung der Ankäufe von Getreide und anderen in Amerika bestellten oder noch zu bestellenden Materialien. Die fünfprozentigen Anleihen sind in drei Abschnitte zu je fünf Millionen Dollars eingeteilt; sie verfallen in einem, drei und fünf Jahren; der erste Abschnitt ist bereits placiert.

WTB. Paris, 12. März. (Nichtamtlich.) Das Erträgnis der mobilen Steuern hat nach einer Meldung des Temps für Februar 205 940 000 Frs. betragen, was einen Ausfall von 66 846 400 Frs. gegen den gleichen Monat des Vorjahres bedeutet. Der Ausfall für Januar und Februar beläuft sich auf 163 987 900 Frs. gegenüber den entsprechenden Monaten im Vorjahr.

WTB. Paris, 12. März. (Nichtamtlich.) Nach dem Temps hat das Justizministerium die Staatsanwaltschaft aufgefordert, ihm eine Statistik der bis zum 1. März beschlagnahmten und unter Zwangsverwaltung gestellten Geschäftsunternehmungen und Geschäftsanteile, sowie der Besitzungen deutscher und österreichisch-ungarischer Staatsangehöriger zuzustellen. Es sollen diese Maßnahmen getroffen werden, damit weitere Maßregeln schnellstens durchgeführt werden.

WTB. Petersburg, 11. März. (Nichtamtlich.) Der Ministerrat hat sich für die Notwendigkeit ausgesprochen, durch eine Verfügung die Aktiengesellschaften aufzulösen, die tatsächlich von feindlichen Untertanen oder von Gesellschaften, die ihren Sitz in einem mit Rußland kriegführenden Staate haben, geleitet werden, und deren Tätigkeit im Staatsinteresse schädlich oder gefährlich erscheint. Hierbei sollen die Gläubiger der genannten Gesellschaften in ihren Rechten nicht geschädigt und die Interessen der Aktionäre möglichst gewahrt werden.

WTB. Bukarest, 12. März. (Nichtamtlich.) Die Kammer hat einstimmig den Gesetzentwurf, betreffend das Verbot der Ausfuhr von Hafer, Roggen und Erbsen, angenommen.

WTB. New York, 12. März. (Nichtamtlich.) Nach einer Schätzung des Journal of Commerce ist der Baumwollanbau in dem Staate Texas um 25 bis 30 Prozent kleiner geworden.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: I. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joos.
Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

MARCHIVUM

Minlos'sches Waschpulver

verdankt
seinen großen Erfolg allein dem Umstande,
daß es kein Seifenpulver ist, sondern

Besseres

als dieses oder Seife. 11866

Friedrich Dröll

Q 2, 1 Telephon 460 Q 2, 1

Inhalier-Apparate (Bentschel u. Tenaró)
sowie sämtliche Ersatzteile,
Alle Artikel
zur Wochenbett- u. Krankenpflege
wie: Verbandwatte, Ia. Bettstoffe, Bettschüsseln,
Fieberthermometer, Badethermometer, Clystirspritzen
Irrigateure, 80080

Lysoform- u. Lysoformseife

Bides, Closetstühle, Krankentische

Hygien. Damenbinden

in hervorragender Qualität per Dutz. von 80 Pf. an

Separate Anprobierzimmer für Damen und Herren.
Man verlange Damen- od. Herren-Bedienung.
Um sicher zu gehen, beachte man genau das Litera.

Trauringe

patentiert fugenlose, nach Gewicht
am besten und billigsten
im Trauring-Haus
Franz Arnold Nachf.
H 1, 3 Mannheim, H 1, 3
Namengravieren gratis. Jeder Käufer erhält ein Geschenk.

Auszug aus dem Standesamtsregister für die Stadt Mannheim.

Februar **Verkündete:**

26. Tagl. Josef Walther u. Anna Schober.
25. Kaufm. Rudolf Borchers u. Hermina Gentner.
23. Tagl. Jakob Rey u. Gertraude Steinacker geb. Wolf.
23. Lagerarb. Emil Lampert u. Maria Mandel.
25. Fabrikarb. Alois Köllnberger u. Barbara Paa.
24. Eisendreher Frz. Mefsis u. Luise Bakes.
25. Tagl. Josef Eberle u. Helena Müller geb. Kessler.
27. Gärtn. Heinr. Augenthäuser u. Elisabetha Jllhardt.
27. Tagl. Johannes Gapp u. Bertha Kumpf geb. Mögle.

März
1. Kaufmann Hans Richter u. Elisabetha Hüttler Ohligs.

Februar **Getraute:**

25. Obertelegraphensekretär Willy Hellwig u. Margareta Brockhaus geb. Strade.
25. Wirt Ernst Steiert u. Klara Pröschold
25. Aufseher Gustav Wittemann u. Anna Beller.
26. Kaufmann Hermann Braeunig u. Klara Müller.
27. Sackschneider Philipp Hamm u. Marie Fuchs.
27. Bürodiener Heinrich Korcher und Elisabetha Dossenbach.
27. Eisendreher Philipp Böhnig und Elise Maier.
27. Schlosser Ernst Horn und Elisabetha Wittmer.
27. Fabrikarb. Jakob Rudolph u. Katharina Reinhardt.
27. Rangierer Gottlieb Starke u. Katharina Stumpf.

März
1. Fuhrmann Georg Seifert u. Luise Menges geb. Weber.
2. Schlosser Wilh. Schey u. Elisa Philippina Böckle.

Febr. **Geborene:**

21. Schlosser Christ. Rob. Bucher, e. S. Jakob Robert
20. Fabrikarb. Max Schneider, e. T. Heinrich
18. Schlosser Phil. Frz. Heidenreich, e. S. Franz Johann
16. Kaufmann Wilh. Jak. Kölsch, e. T. Hildegard Mathilde
22. Schlosser Friedr. Kaspar Heinlein, e. S. Johann Wolfgang
17. Kaufmann Gottfr. Eduard Herm. Mayer, e. S. Karl Heinz Gottfried
18. Diener Karl Mich. Giegerich, e. S. Otto Karl
20. Kanzleiassistent Gg. Mann, e. S. Ernst Wilhelm Gustav
22. Fabrikarb. Karl Lamprecht, e. T. Helena Hilda
21. Bäckermeister Jak. Blocher, e. S. Wilhelm Jakob
18. Fabrikarb. Kilian Keller, e. T. Hildegard
17. Milchhändler Karl Ludw. Dietrich, e. T. Gertrud Irma
22. Postbote Jak. Karl Seltenreich, e. T. Ruth Hanna
15. Wagenrevident Jul. Schobert, e. T. Berta
21. Kaufmann Gg. Jak. Wingerter, e. S. Georg Albert
20. Vorarbeiter Ant. Mart. Dries, e. T. Maria Frieda Anna
10. Schuhmacher Johann Friedr. Riehmann, e. T. Gertrud Hedwig
19. Schlosser Ernst Ludw. Schmitt, e. T. Franziska Karoline
22. Holzarbeiter Ludwig Reiding, e. T. Greta
21. Gärtner Karl Wilh. Ferd. Gifthorn, e. S. Helmut Wilhelm
21. Postbote Mathäus Dosch, e. S. Werner Erich
21. Diplomingenieur Dr. Georg Ebert, e. T. Anna Luise
18. Metzger Friedr. Bissinger, e. T. Else Luise Katharina
19. Maurer Leopold Wendling, e. S. Wilhelm Leonhard
21. Installateur Jak. Friedr. Huhn, e. T. Elisabeth Maria
19. Maler Karl Friedr. Emanuel Becker, e. S. Karl Friedrich
19. Maschinenschlosser Lorenz Heinz, e. T. Elisabeth
19. Rangierer Kilian Trunck, e. S. August Willi Ernst
21. Schlosser Heinrich Klein, e. T. Emma Elfriede
21. Tüncher Daniel Geis, e. T. Pauline Rosa
21. Reisender Max Busch, e. S. Max Willi
21. Schneider Rudolf Jochum, e. T. Hilda
21. Schlosser Gerhard Otten, e. S. Wilhelm Gerhard
22. Kaufmann Friedr. Wilh. Rudolf Bell, e. T. Ella Käthchen
21. Kutscher Friedr. Hannemann, e. S. Eugen Friedrich
21. Diplomingenieur Emil Ullschmid, e. T. Anneliese Magdalena
22. Zeichner Wilhelm Thron, e. S. Wilhelm
21. Schuhmachermeister Johann Gruber, e. T. Christine Irma
22. Schlosser Gg. Stübel, e. T. Erna Johanna
20. Kaufmann Konrad Fink, e. T. Erika Anna Regina
19. Lackierer Phil. Steiger, e. S. Philipp Friedrich
22. Hafenarbeiter Heinr. Hönig, e. T. Auguste
24. Fabrikarbeiter Anton Brecht, e. S. Friedrich und e. T. Luise
21. Portier Wilh. Günderoth, e. S. Karl Friedrich
20. Wirt Friedr. Maier, e. S. Georg Ludwig Walter
22. Spengler Val. Lorenz, e. S. Artur
24. Tapezier Franz Xaver Kaspar, e. S. Kurt Hans
24. Fabrikarbeiter Heinr. Bierbauer, e. T. Heinrich
22. Bahnarbeiter Ludw. Bauer, e. S. Ludwig
19. Hafenarbeiter Joh. Gust. Adolf Schaller, e. T. Dina
24. Maschinenformer Adam Jos. Kolb, e. T. Eda und e. T. Else
25. Schlosser Karl Christ. Holzschuh, e. T. Rosa
21. Schlosser Otto Phil. Eisele, e. S. Walter Gustav Adolf
19. Hoteldiener Christ. Leonhard Schumacher e. T. Frieda Maria
21. Kanzleiassistent Aug. Wilh. Hub. Ellissen, e. T. Hubertina Liselotte Edeltrud
20. Schmied Johann Andreas Witschorke, e. S. Kurt Alois
22. Wagenführer Otto Henrich, e. T. Maria Theresia
23. Landwirt Jos. Reybach, e. S. Karl
23. Kaufmann Albert Liebmann, e. T. Lilli
23. Portier Karl Theod. Erbs, e. S. Friedr. Wilhelm
24. Dreher Nikolaus Stephan, e. T. Hedwig
23. Schlosser Karl Lemcke, e. S. Karl Alfred
24. Steuerassistent Hugo Bührle, e. T. Frieda Berta Emma Josefine
20. Spenglermeister Friedr. Val. Bohlender e. S. Valentin
25. Taglöhner Karl Heinrich Müller e. S. Karl

Februar **Gestorbene.**

22. Charlotte Amanda Magdalena T. d. Schreiners Mich. Gregor Einzenhöfer 11 M. a.
21. verh. Portier Karl Ernst Meyer 30 J. a.
21. verh. Invalide Johann Valentin Trunk 57 J. a.
22. Kuno S. d. Dipl.-Ing. Jos. Theod. Bär 1 M. a.
23. Josef S. d. Bremsers Wilhelm Mächtel 13 J. a.
23. Karoline Amalie geb. Wehrle Ehefr. d. Müllers Mathäus Karcher 48 J. a.
23. Ferdinand Christian S. d. Fabrikarb. Jos. Brohm 2 M. a.
23. Elise geb. Veitsch Ww. d. Hofmusikers Aug. Friedr. Tröge 70 J. a.
24. verh. Werkmeister Franz Ignatz Cosmas Laugenauer 57 J. a.
24. Johann S. d. Hoblers Jodo Lahres 1 M. a.
24. verw. Privatmann Ambros Schellenschmitt 80 J. a.
20. verw. Schreiner Andreas Sauer 62 J. a.
24. verh. Eisendreher Karl Franz Schöchner 35 J. a.
23. verh. Gr. Oberfinanzsekretär Karl Henrich 70 J. a.
24. Franziska geb. Müller Ww. d. Privatmannes Jakob Lutein 82 J. a.
24. verw. Privatmann Karl Friedrich Hoffner 80 J. a.
23. Paul Gustav S. d. Schmieds Johan. Paul Schulz 3 J. a.
23. Maria T. d. Schmieds Johan. Paul Schulz 5 J. a.
24. Katharina geb. Schenkel Ehefr. d. Maurers Peter Wehe 29 J. a.
21. verwitw. Kaufmann Ludwig Klar 64 J. a.
23. led. Ingenieur Heinrich Stroink 34 J. a.
25. Maria Elisabetha geb. Beichert Witwe des Bausekretärs Karl Gernlich 61 J. a.
24. Magdalena geb. Koller Witwe d. Tagl. Andr. Diem 80 J. a.
24. verh. Vorarbeiter Joh. Jak. Leppoldt 61 J. a.
25. verh. Fabrikarbeiter Peter Fischer 51 J. a.
24. led. Näherin Lina Schweizer 20 J. a.
25. led. Monteur Paul Johann Ott 28 J. a.
26. Eva Margaretha T. d. Hausdieners Friedr. Herrmann 2 M. a.
26. Friedrich S. d. Schlosser Friedr. Dorner 1 J. a.
26. Anna Augusta T. d. Malers Gg. Peter 7 M. a.
25. verh. Tagl. Adam Schmitt 73 J. a.
26. Elisabeth T. d. Telegraphenaufsehers Jos. Gust. Hod $^1/_2$ Std. a.
26. Anna Maria geb. Hacker Ehefr. d. Dienstmannes Jak. Grohinsky 70 J. a.
26. Kurt Alois S. d. Schmieds Joh. Andr. Witschorke 3 Tg. a.
26. Elise geb. Erlacher Witwe des Schneiders Phil. Hitschfel 64 J. a.
27. led. Maurerpolier Peter Schäfer 64 J. a.
27. Katharina geb. Ströhle Ehefrau des Cartonager Franz Hubermeier 33 J. a.
26. Friedrich S. d. Fabrikarb. Anton Brecht 2 Tg. a. u. Luise 2 Tg. a.
26. Eda Gertrud T. d. Lagerverwalters Wilh. Christ. Brandt 9 J. a.
28. Katharina geb. Schifferdecker Witwe d. Zimmermannes Joh. Phil. Schweizer 70 J. a.
28. Theresia T. d. Kaufmannes Ricardo Eßler 1 J. a.
27. Barbara geb. Weber Ww. d. Tagl. Gg. Gebhard
26. Otto Wilhelm S. d. Fabrikarb. Otto Wilhelm Riegraf 3 M. a.
28. Pauline Rosa T. d. Tünchers Daniel Geis 7 Tg. a.
28. Ruth T. d. Kaufmannes Gisbert Brandt 1 J. a.
28. Elisabeth T. d. Cartonagers Franz Hubermeier 2 Tg. a.
28. Elisabeth Anna T. d. Gärtners Emil Otto Franz 12 J. a.
14. verh. Schreiner und Zimmermann Hermann Brüggemann 64 J. a.
28. Regina geb. Deimel Ww. d. Kaufmannes Fidor Lutschau 66 J. a.
28. led. Fabrikarb. Alma Frida Huber 21 J. a.
28. Josef S. d. Händlers Peter Stumm 1 J. a.
28. verwitw. Maurer Konrad Traub 69 J. a.

März
1. verh. Bürodiener Friedrich Wilh. Wermke 52 J. a.
1. verh. pensionierter Zollbeamter Ludwig Helzinger 63 J. a.
1. Emilie Frieda T. d. Packers Josef Henig 1 J. a.
1. Anna Maria geb. Gusall Witwe d. Zieglers Joh. Wieland 66 J. a.
1. Karl S. d. Schlossers Maximilian Wiener 2 M. a.
1. Tagl. Karl Gottlieb Gerier 54 J. a.
1. led. berufsl. Margareta Rohnagel 78 J. a.
1. verh. Schreinermeister Heinrich Karl Seeberger 47 J. a.

November
28. Paul Gustav S. d. Schmieds Johannes Paul Schulz 3 J. a.
28. Maria T. d. Schmieds Joh. Paul Schulz 5 J. a.

Januar
14. led. Tagl. Wilhelm Friedrich Essig 22 J. a.
30. led. Kutscher Edmund Martin 18 J. a.

Auf dem Felde der Ehre gefallen.

August
26. verh. Wirt Jakob Hamm, Landwehrmann 38 J. a.
28. " Friseur Phil. Fuchs " 31 J. a.
26. " Kaufmann Konrad Wertel " 32 J. a.
26. " Schlosser Balthasar Joseph Maier, Landwehrmann 33 J. a.
28. verh. Schlosser Valentin Ziegler, Landwehrmann 34 J. a.
28. verh. Tagl. Adam Michel, Unteroffizier 40 J. a.
28. verh. Postschaffner Joh. Sch., Unteroffizier 34 J. a.

September
19. led. Finanzassessor Max Otto Friedrich Hopf Leutnant der Reserve 29 J. a.
26. led. Gr. Amtsrichter Karl Ludwig Eduard Gockel, Oberleutnant der Res. 37 J. a.
3. verh. Spengler Konrad Doß, Reservist 28 J. a.
4. verh. Maschinenformer Johannes Lörch, Reservist 27 J. a.

Oktober
22. verh. Hafenarbeiter Johann Friedrich Jakob Deuser, Reservist 29 J. a.
5. verh. Maschinenformer Otto Georg Bayer, Landwehrmann 29 J. a.
11. led. Installateur Georg Senz, Reservist 25 J. a.

November
14. led. Installateur Bernhard Josef Kroh, Pionier 21 J. a.
10. led. Student Robert Karl Eduard Wüst, Vizefeldwebel der Res. 24 J. a.
7. led. Tagl. Ludwig Wüst, Musketier 23 J. a.
16. verh. Steinhauerpolier Johannes Woll, Wehrmann 34 J. a.
2. led. Ausläufer Nikolaus Bernhard Stoll, Kanonier 22 J. a.
24. led. Fuhrmann Heinrich Schäfenacker, Reservist 23 J. a.

Dezember
26. verh. Tüncher August Heinrich Mayer, Landwehrmann 29 J. a.
18. verh. Spengler Josef Aldinus Wöppel, Landwehrmann 31 J. a.
4. led. Kaufmann Ferdinand Benedikt Högele, Musketier 22 J. a.
18. verh. Kutscher Hermann Knoch, Musketier 33 J. a.

Januar
21. led. Installateur Kurt Mohr, Unteroffizier 20 J. a.

Februar
12. verh. Schaffner Karl Lindenlaub, Landwehrmann 33 J. a.

Frauen und junge Mädchen

in der Entwickelung haben oft viel unter Blutarmut und deren Folgeerscheinungen, wie Herzklopfen, Nervosität, Kopfschmerzen, blasses Aussehen, matte Augen, Ringe um die Augen, grosse Müdigkeit bei der geringsten Anstrengung zu leiden, deshalb versäume niemand, sofort das hierfür von ärztlichen Autoritäten empfohlene, hervorragend wirkende Lecifferrin (Ovo-Lecithin-Eisen) zu gebrauchen, wodurch dem Körper neues, gesundes Blut zugeführt wird. Der Körper wird dadurch gekräftigt und neu gestärkt, der Mensch fühlt sich nach kurzer Zeit schon wie neugeboren und die Beschwerden hören allmählich auf, es tritt wieder Zutrauen zu sich selbst ein und Freude am Leben kehrt ein.
Lecifferrin kostet Mk. 3.— die Flasche. Lecifferrin-Tabletten, von derselben Wirkung wie das flüssige, bequem als Feldpostbrief zu versenden, Mk. 2.50. 16606
Zu haben in den Apotheken. Wo nicht erhältlich, wende man sich an Galenus chemische Industrie G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Die hundert Tage.

Roman aus dem Jahre 1815
von M. von Witten.

41) Fortsetzung.

„Mädel! Komm in meine Arme!"

Blücher stand mitten in dem kleinen Saale. Mit ausgebreiteten Armen. Und Erdmuthe flog ohne Besinnen, wie in die Arme eines Vaters, hinein.

Die mitfühlende Liebe des Greises hatte sie nun doch um ihre Fassung gebracht. Ein heimliches Weinen stieg aus ihrer Brust herauf. Er ließ sie ein paar Augenblicke ruhig gewähren. Und während sie, immer wieder aufschluchzend, das Gesicht an seiner Schulter verbarg, strich er ihr ein paarmal tröstend über das kurze strohblonde Haar.

„Kind, wenn Du wüßtest, wie michs schmerzt", brachte er dabei mit halber Stimme über die Lippen. „War ein prächtiger Kerl! Gönnte Euch beiden so von Herzen Euer Glück."

Noch einmal stieß sie das Schluchzen. Dann hob sie, gefaßter, wenn auch noch mit Tränen in den Augen, das Haupt.

„Seien Durchlaucht nicht böse —!"

„Ach was ‚Durchlaucht'!" unterbrach er sie heftig, um seine Bewegung zu verdecken. „Für Dich bin ich Vater Blücher!"

„Seien Sie nicht böse, Vater Blücher, daß es so über mich kam! Grade Ihre Güte hat mich weich werden lassen. Halten Sie mich nicht für klein." Sie ergriff mit der gesunden Rechten seine Hand. „Bei allem egoistischen Schmerz bin ich ja so stolz, daß auch ich ein Opfer bringen, daß ich ihn hingeben durfte." Von neuem schossen ihr Tränen aus den Augen. Da neigte sie sich rasch und drückte einen Kuß auf seine Hand.

Er aber legte wie zum Segen die Linke auf ihr Haupt.

„Bist ein tapfres Menschenkind, Erdmuthe! Wußte das ja immer! Hm!" Er räusperte sich. „Und nun eine frohe Botschaft! Sie wird Dich beleben wie feuriger Wein. Paris ist mein. Die französischen Truppen marschieren hinter die Loire und die Stadt wird mir übergeben. In drei Tagen ziehen die unsrigen in Frankreichs Hauptstadt ein!"

Ueber Erdmuthens blasses Gesicht ging ein helles Rot der Freude.

„Und das hat alles unser Marschall Vorwärts vollbracht!"

Da wurde Blücher tiefernst.

„Erdmuthe, ohne meinen eisernen Willen stünden wir nicht hier; der hat sich rastlos durch alle Hindernisse durchgebissen. Das ist wahr. Aber ohne Gottes Segen wäre alles mißlungen! Und vollbringen konnte ichs nur durch meine Truppen. Offiziere und Mannschaften, sie haben sich mit einer unbeschreiblichen Tapferkeit, mit einer beispiellosen Ausdauer geschlagen und den ungeheuren Strapazen dieses kurzen Feldzuges unterzogen. Ihnen verdanke ich, nächst unsres großen Gottes Barmherzigkeit — meines lieben Gneisenau Besonnenheit nicht zu vergessen! — alles! Einem jeden einzelnen von ihnen. Ein jeder hat wirklich Außerordentliches geleistet. Auch Dein Rittmeister. Auch Du! Bringst ja da auch" — er wies auf den verbundenen Fingerstumpf ihrer Linken — „so ein ehrenvolles Andenken mit nach Haus. — Aber mein Trost ist der: Die Ueberlebenden werden die Früchte ihres Tuns genießen und die Toten — sie starben für der Menschheit größte Sache: für Freiheit und Vaterland!"

Eine tiefe Bewegung vibrierte in Blüchers Stimme. Sie fand ein stolzes Echo in Erdmuthens Brust.

Einen Augenblick schwiegen sie beide.

Dann sagte Blücher, indem er eine gestopfte kurze Pfeife aus der Innentasche seines Uniformrockes zog und sie entzündete:

„Und Kind, was denkst Du nun zu tun?"

„Jetzt, da der Krieg zu Ende, möchte ich heim, sobald es geht."

„Das dachte ich mir! Sehne mich auch nach Haus! Habe das Morden schon lange satt! Wieviel mehr Du! — Sobald unser König kommt, kehre auch ich heim! Weißt Du, Kind", er ließ sich passend in einen der blauen Seidenstühle nieder, „das Beste ist, Du bleibst bei meinem Stabe, bis wir in Paris eingezogen sind. Da kannst Du Dir dann unauffällig alles besorgen, was so ein Frauenzimmer zu seiner Ausrüstung bedarf. Hast Du Geld nötig, so brauchst Du mirs nur zu sagen. Wills später schon wiederkriegen. Und dann reist Du heim und bleibst in Berlin ein paar Tage bei meiner Frau! Einverstanden?!"

„Vater Blücher, wie soll ich für so viel Sorgfalt danken?!"

„Papperlapapp — Dank! Wie solls der Blücher dem Gottfried Schneider danken, daß er bei Ligny die Landwehrreiter herbeiholte und ihn vor schimpflicher Gefangenschaft bewahrte?"

„Ich tat nur, was mein Herz mir befahl, was jeder andere an meiner Stelle getan hätte!"

„Und ich tue nur, was jeder Vater für seine Kinder tun muß! Verstanden?" Er erhob sich schwerfällig. „Zum Teufel noch mal!" wetterte er. „Die alten Knochen mucken noch immer! Aber das verdirbt mir die gute Laune noch lange nicht!" Er legte die Hand auf ihre Schulter. „Komm, Erdmuthe! Wir wollen dem Gottfried Schneider ein hübsches Zimmer in diesem verwünscht schönen Schlößchen aussuchen! Weißt Du wohl, daß es der Lieblingssitz des weiland Kaiser Napoleons war? Hier im Orangeriesaale hat er mit seinen Grenadieren am 18. Brumaire den Rat der Fünfhundert auseinander gejagt."

Erdmuthe wollte es sich eben in dem fraisfarbenen Rokokozimmer, das Blücher für sie ausgesucht, und dessen Fenster nach dem Parke hinausgingen, etwas bequem machen, als es klopfte und Premierleutnant von Jäger — Otto war inzwischen avanciert — gemeldet wurde.

Gleich darauf trat er selber ein, zog, dabei den Tschako auf einen Stuhl werfend, die Tür hinter sich zu und kam ihr auf dem spiegelblanken Parkett des graziösen Zimmers eilends entgegen.

„Erdmuthe!" Er ergriff ihre Rechte und blickte ihr mit heißem Schmerz in die Augen. „Erdmuthe! Vergebung! In diesem Augenblick kann ich keinen anderen Namen finden! O mein Gott! Wie tief empfinden wir alle, die Ihr Geheimnis kennen und ehren, den schweren Verlust, der Sie betroffen. Wie tief traure ich mit Ihnen! Er war mein Freund! Mein bester, einziger Freund!"

Erdmuthe vermochte das Weh, das aus seinem Blick zu ihr sprach, nicht zu ertragen. Sie wollte nicht noch einmal ihre Fassung verlieren. Ihre Hand ihm entziehend schloß sie die Augen. Ihre Nasenflügel zitterten und leise sagten die zuckenden Lippen:

Und dennoch haben Sie sich von ihm zurückgezogen, seit —"

„Erdmuthe! Es war mir unmöglich zu reden. Es gibt Dinge, die sich nur durch Schweigen ertragen lassen", rief er in dumpfer Qual. „Wenn wir an ihnen rühren, dann stürzen sie über uns zusammen und begraben uns unter ihren Trümmern. Und die mit, die, aus Liebe zu uns, mit daran zu rühren wagten! O Gott! Ich wollte, Sie könnten mich verstehen."

„Vielleicht!" sagte sie, ihm diskret ins Auge blickend, mit tieferbarmendem Frauenlächeln.

Von diesem Ausdruck erschüttert, öffnete sich ihr sein bis vor kurzem noch so fest verschlossenes, durch den Tod des Freundes schon tief aufgewühltes Herz. Er ergriff von neuem ihre Hand.

„Erdmuthe! Ich habe ja so unsäglich gelitten! Wie leide ich noch! Nie werde ichs verwinden. Was ist Ihr Leid gegen das meine!" In wilder tobwehrter Haft stürzten ihm die Worte über die Lippen.

„Ulrich ist tot — und er lebt Ihnen doch! Und ich! Wäre sie gestorben — ich wollte Gott dafür auf den Knien danken!"

„Herr von Jäger, Sie gehen zu weit!" verwies ihn Erdmuthe mit schwerem Ernst. Dabei zog sie ihn, sich selber auf eins der feinen Goldstühlchen an der Wand niederlassend, neben sich in einen Fauteuil. Er ließ es geschehen, vergrub aber, sich abwendend das Gesicht in der Linken, indem er dabei mechanisch den Arm auf das längliche Nußbaumtischchen stützte, das unter einem Pfeilerspiegel neben ihm stand. Sie aber fuhr fort. „Toska hat gefehlt. Ich will sie nicht in Schutz nehmen. Aber in dieser Weise den Stab über sie zu brechen — das ist im höchsten Maße ungerecht."

(Fortsetzung folgt.)

Badische Bank.

In der heutigen Generalversammlung wurde die Dividende für das Geschäftsjahr 1914 auf 6% =

Mk. 18.— pro Aktie

festgesetzt. Dieselbe gelangt gegen Einreichung des Dividendenscheins No. 44

in Mannheim } in Karlsruhe } an unseren Kassen

in Frankfurt a. M. } bei der Direktion der in Berlin } Disconto-Gesellschaft

von heute ab zur Auszahlung.

Die Dividendenscheine sind mit arithmetisch geordneten Nummernverzeichnissen, wozu Formulare an den betr. Zahlstellen in Empfang genommen werden können, einzureichen.

Mannheim, den 11. März 1915.

Der Aufsichtsrat der Badischen Bank.

Neu! Bruchleidende Neu!

benötigen zur **Behebung** ihres Leidens **kein** sie schmerzendes Bruchband mehr, wenn sie meinen in Größe verschw., nach Maß und ohne Feder hergestellte, Tag und Nacht tragb. **Universal-Bruchapparat** tragen, den ich auf Probe gebe und bei Nichtkonvenienz den **vollen** Betrag **gerne** zurückzahle. Bin selbst am Montag, den 15. von nachm. 5 bis abends 8, Dienstag, den 16. von morgens 9 bis abends 8 u. Mittwoch, den 17. v. morgens 9 bis nachmittags 3 Uhr in **Mannheim** im **Hotel Kronprinz** am Hauptbahnhof mit Mustern obererwähnt. Appar., sowie mit ff. Gummi- u. Federbänder, **auch für Kinder**, sowohl mit **sämtl.** Frauenart. wie Leib-, Hängel-, Umstands-, **Muttervorfallbinden**, anwesend. Garant. für fachgem. **streng diskr.** Bedienung. **J. Mellert, Konstanz** (Bodensee), Wessenbergstr. 15. Tel. 515. 1516

Großer Verkauf von 40548

Militär-Schlachtungen

Zunge	per Pfund 90 Pfg.
Ochsenbacken und Kronfleisch	" 80 Pfg.
Ochsenschwanz	" 80 Pfg.
Leber	" 90 Pfg.
Herz	" 70 Pfg.
Lung und Sülz	" 40 Pfg.
Knochen	" 15 Pfg.
Nieren, Hirn ꝛc. billigst.	

Verkaufslokale: Kronprinzenstraße 48 (Kaserne)
" Schwetzingerstraße 12
" Grenzweg 6 (Neckarauer Uebergang).

Schilder und Plakate
Transparente 38972
Hans Adelmann, Max-Josefstr. 13, Tel. 7612.

Preussische Pfandbrief-Bank
Bilanz pro 1914.

Aktiva.

Hypotheken zur Deckung für Hypotheken-Pfandbriefe	339 864 068	92
Hypotheken zur Deckung für Hypotheken-Certifikate	2 577 600	—
Freie Hypotheken	2 537 000	—
Kommunal-Darlehen zur Deckung für Kommunal-Obl.	101 609 511	88
Kleinbahnen-Darlehen zur Deckung für Kleinb.-Obl.	7 228 500	11
Bestand eigener Emissionspapiere	2 155 192	—
Kassen-Bestand	1 149 713	87
Anlage in inländischen Staats-Anleihen	9 474 683	—
Wechsel, erste Bankakzepte, Schatzanweisungen	6 175 090	—
Guthaben bei Bankhäusern gegen Effekten	3 194 406	50
Guthaben bei Banken gemäss § 5 des Hypoth.-Bankges.	2 414 066	70
Bestand an verlosten Effekten, Kupons und Sorten	9 370	70
Debitoren, davon M. 1,435,562.81 gegen Effekten-Deckung und M. 17,588.20 inzwischen beglichen	1 739 862	94
Zinsen fällig am 2. Januar 1915	4 207 266	06
Zinsen rückständig aus dem Jahre 1914	179 651	13
Verwaltungskosten-Beiträge	18 307	02
Bankgebäude Vossstrasse 1	1 500 000	—
Inventar	100	—
	486 023 610	78

Passiva.

Aktien-Kapital	24 000 000	—
Reserven exkl. des Vortrages von M. 313 818.87:		
Kapital-Reserve	4 024 354	95
Ausserordtl. Reserve exkl. diesjähr. Zuweis. v. M. 190 000.—	2 811 208	14
Ausserordentliche Kriegs-Reserve	500 000	—
Agio-Reserve	1 914 790	85
Disagio-Reserve	1 235 954	14
Provisions-Reserve exkl. diesjähr. Zuweis. v. M. 335 873.75	538 596	15
Reserve für besondere Bedürfnisse exkl. diesjähriger Zuweisung v. M. 200 000.— für Talonsteuer	895 196	60
Pensions-Reserve	374 886	15
Hypotheken-Pfandbriefe zum Zinsfusse von 4%	265 570 900	—
Hypotheken-Pfandbriefe " " " 3¾%	34 220 800	—
Hypotheken-Pfandbriefe " " " 3½%	42 205 000	—
Hypotheken-Certifikate " " " 4%	522 800	—
Hypotheken-Certifikate " " " 3½%	2 054 800	—
Kommunal-Obligationen " " " 4%	73 508 100	—
Kommunal-Obligationen " " " 3¾%	4 215 700	—
Kommunal-Obligationen " " " 3½%	15 424 600	—
Kleinbahnen-Obligationen " " " 4%	4 658 500	—
Kleinbahnen-Obligationen " " " 3½%	289 000	—
Zinsen auf verausgabte Emissionspapiere	4 223 025	10
Gekündigte noch einzulösende Emissionspapiere	7 000	—
Kreditoren	2 186 861	79
Depositen	1 982 967	28
Nicht erhobene Dividende	4 740	—
Bevorstehende Ausgaben für Wehrsteuer	151 609	—
Rückstellung für Reichsstempel	42 460	—
Reingewinn	3 282 720	04
	486 023 610	78

Berlin, den 31. Dezember 1914.

Preussische Pfandbrief-Bank

Dannenbaum. Gortan. Zimmermann. 40535

Mietgesuche

Gebildete junge Dame sucht **freundliches Zimmer mit Mittagstisch.** Off. unter O. B. 1160 an die Expedition dieses Blattes. 40540

Sehr schön möbl., saub. ungest. **Zimmer** mögl. Zentralheiz. u. Bad per 1. April ges. Zuschr. mit Preisang. u. T. 3430 an D. Frenz, Mannheim. 1320

Bureau

C 4, 8 auf 1. April zu v. 3 Part.-Zimmer, für Büro mit Lager geeign. **III. St.** 8 Zim. mit Zub. Auskunft II. St. 16062

Geldnot

ist das Uebel der jetzigen Zeit. Wollen Sie sparen, so sparen Sie am richtigen Fleck. Im **Kaufhaus für Herren-Bekleidung** Inh. **Jakob Ringel, O 3, 4a,** 1 Treppe finden Sie zu **bekannt billigen Preisen** ein grosses **Lager** eleganter, **neuer,** sowie wenig getragener **Maß-Garderobe,** teils von **kaiserl. Hoflieferanten,** sogar auf **Seide gearbeitet**

Anzüge - Ulster - Paletots
Mk. 8, 10, 12, 14, 16 und höher
Hosen, neueste Streifen von Mk 2.25 an.
Frack- und Gesellschafts-Anzüge werden billigst verliehen.

Mannheim Nur Planken **O 3, 4a** 1 Treppe Kein Laden
neben der Hauptpost.
Sonntags von 11—1 Uhr geöffnet.

Weil keine Ladenmiete daher die billigen Preise

Bekanntmachung.

Die Sperlinge, die der Landwirtschaft beträchtlichen Schaden zufügen, sind, namentlich im Stadtgebiet, noch in größerer Zahl vorhanden. Die Ausrottung ist notwendig und geschieht am besten durch Zerstörung der Nester.

Wir fordern daher die Besitzer von Gebäuden, in denen Sperlinge nisten, auf, die Nester u. Bruten zu zerstören. 4360

Mannheim, 11. März 1915

Bürgermeisteramt:
von Hollander.
Schweigert.

Samstag, den 13. März vorm. 11 Uhr versteigern wir in unserer Landgüterhalle V öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:
1 **Winkelkommode und**
1 **hölzerne Kinderbettstelle mit Ausstattung.**
Kommode und Bettstelle sind durch Brand beschädigt. 40544

Mannheim, 11. März 1915.
Gr. Güteramt.

Werkstätte od. kl. Magazin
auf 1. April zu vermieten. Näheres **T 6, 17, Büro.** 47548

Stellen finden

Tüchtiger, zuverlässiger
Heizer
zum sofortigen Eintritt gesucht. 99584
Deutsche Zündholzfabriken Rheinau.

Bekanntmachung.

Der Stadtrat Mannheim hat die **Feststellung der Bau- und Straßenfluchten der Speigengärten III** beantragt.

Der hierüber gefertigte Plan nebst Beilagen liegt vom Tage der Ausgabe der diese Bekanntmachung enthaltenden Nummer des Amtsverkündigungsblattes an während zwei Wochen in dem Rathaus, N 1, Zimmer Nr. 101 zur Einsicht der Beteiligten auf. Die Richtungen der Fluchten sind an Ort und Stelle durch ausgesteckte Pfähle und Profile ersichtlich gemacht. 4358

Etwaige Einwendungen gegen die beabsichtigte Anlage sind innerhalb der obenbezeichneten Frist bei Ausschlußvermeiden bei dem Bezirksamte oder dem Stadtrat Mannheim geltend zu machen.

Mannheim, 17. Febr. 1915.

Großh. Bezirksamt Abt. V.
gez.: Stehle.

Nr. 7339 I. Vorstehendes bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis.

Mannheim, 9. März 1915.

Bürgermeisteramt:
v. Hollander.
Schilling.

Sauberes, jüngeres
Packmädchen
für sofort gesucht.
Reformhaus Albers & Co.
P 7, 18. 39567

Zu vermieten

Augartenstr. 93
Verschiedene 2- und 3 Zimmer-Wohnungen zu vermieten. Näheres Büro. 47544

Max Joseph-Str. 37
Elegante 4-Zimmerwohn. Küche, Bad, Mansarde, p. 1. April zu vermieten. Näh. parterre. 47543

Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim.

Erscheint wöchentlich ein- bis zweimal. Inserate: Einspaltige Kolonel-Zeile 30 Pfennig. Abonnementspreis pro Vierteljahr Mk. 1

8. Jahrgang. **Mannheim, den 12. März 1915.** Nr. 19.

Bekanntmachungen über Erhebungen der Vorräte von Kartoffeln vom 4. März 1915.

Verordnung.

Ortspolizeiliche Vorschrift.

Auszug

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 247, 1. Bataillon

[illegible]

Zugelaufen

1 Fox m. braun u. schwarz Zeichn., 1 kleiner schwarz Hund m. braun. Füßen u. blauem Halsband. P 6, 2.

Ankauf

Ankauf!
Herren- u. Damenkleider Schuhe und Möbel, wegen dringend. Bedarf zahle die höchste Preise. Postkarte genügt. 6885
Frau Storkand, T 5, 6.

Höchste Preise zahlt für
getragene Kleider, Schuhe und Koffer
Andr. Rech, S 1, 10
9083

Verkauf

Wundervolle, alte
Oelgemälde
kriegsh. enorm billig abzugeben. Besichtigung von 11—1 Uhr und von 3—5 Uhr Hotel National, Mannheim.
9056

Wegen Umzug!
Küchenmöbel, Schrank u. Sonstiges billig zu verk. 1671 **B 6, 23** part.

Kartoffeln
erstklassige Ware. Nur Waggonweise ab Verladestation Norddeutschland billigst gegen Kasse bezw. Nachnahme. Off. u. Nr. 1669 an die Exped. d. Bl.

Federwagen
noch neu, 40 Ztr. Tragkraft, billig abzug. Näh. in der Expedition. 1682

Gasherd 1676
sowie gut erhalt. Kinderwag. wegzugshalb. z. verk. Näh. Eichelsheimerstr. 61 IV

Zur Konfirmation und Kommunion

empfehlen in reicher Auswahl zu billigen Preisen:

Kleider Taschentücher
Kostüme Wäsche
Jacken Hemden
Anzüge Leibchen
Paletots Röcke

Täglich Eingang von Neuheiten.

Die von uns geführte Bekleidung zeichnet sich durch **fesche Paßform und beste Verarbeitung aus.**

Dieselbe ist infolge ihrer Dauerhaftigkeit **unerreicht** preiswert.

Planken
E 2,17|18
Lindenheim
Spezialhaus für Knaben- und Mädchen-Moden.

Sonntag von 11-1 Uhr geöffnet.

Auszahlung von Quartiergeld.

Ansprüche folgender Straßen des Stadtteils

Ost-Stadt

entgegengenommen 4359
Augusta-Anlage, Bachstraße, Beethovenstraße, Brahmsstraße, Carolastraße, Charlottenstraße, Collinistraße, Elisabethstraße, Friedrich-Karlstraße, Friedrichsplatz, Friedrichsring, Goethestraße, Gutenbergstraße, Haydnstraße, Hebelstraße, Hildastraße.

Es können jedoch nur Ansprüche von solchen Einquartierungen berücksichtigt werden, die **vor dem 1. März** beendigt waren. Quartieransprüche anderer Stadtteile können während dieser Zeit **nicht** zur Auszahlung gelangen. Ein Anspruch, der innerhalb dieser Frist nicht zur Anmeldung kommt, gerät nicht in Verlust, kann aber erst nach der Auszahlung an alle übrigen Stadtteile wieder geltend gemacht werden. Die Anmeldung der Ansprüche erfolgt unter Ablieferung der Quartierscheine im **Einquartierungsamt, Rathaus Zimmer 1** (Turmsaal), geöffnet ist sich 9—12 und 3—6 Uhr, Mittwoch und Samstag Nachmittag geschlossen. Schriftliche Einlieferung von Quartierscheinen, namentlich solcher Stadtteile, die zur Erledigung nicht aufgerufen sind, bitten wir zu unterlassen.

Mannheim, den 11. März 1915. 4382
Städt. Einquartierungsamt:
Dr. Melzer.

Qualitäts-Zigarren

Bremer Flagge	10 St.	**0.70**	100 St.	**6.50**
Grandiosa Fehlf.	12 St.	**1.00**	100 St.	**8.00**
Bremer Recht	10 St.	**0.90**	100 St.	**8.50**
Caoba Fehlfarben	10 St.	**1.00**	100 St.	**9.50**
Martial III	10 St.	**1.20**	100 St.	**11.40**

Versand von 100 Stück an **franko.** 40591

Bremer Zigarren-Fabrik Lager Mannheim
Seckenheimerstr. 18. Fernspr. 7777

Stellen finden

Wir suchen eine größere Anzahl 4383
Wagenführer u. Schaffner für die Straßenbahn.
Geeignete Personen wollen sich **sofort** an den Schaltern des Städt. Arbeitsnachweises (Arbeitsamt Pliera N 6, 3 1 Tr.) anmelden.
Städtisches Arbeitsamt Mannheim.

Guter
Klavierspieler
für Kino ab 15. 3. Mts. gesucht. Offerten erbeten an **R. B.,** Ludwigshafen-Friesenheim, Pfauhr. 22, parterre. 9070

Maschinen-Schreiberin
für Engros-Geschäft gesucht. Ausführl. Offerten u. Nr. 1670 an die Exped. 1671

Dame
redegewandt z. Besuch v. Privatkunsch. geg. Fix. u. Prov. lof. ges. Th. Rok. 14, 1.

Jung. Arbeiterinnen sof. gesucht. F 2, 11, 1 Tr. 1680

Tüchtiges
Dienstmädchen
das etwas kochen kann, per sofort gesucht. 9080
Werderstr. 32, 3. St. r.

Stellen suchen

Starker Mann 48 Jahre militärfrei, energisch, sucht Vertrauensposten evtl. eine Niederlage z. Übernehmen. Kaution bis zu Mk. 2000 kann gestellt werden. Off. unt. Nr. 1663 a. d. Exped.